Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition Charlottenstraße 1, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 89. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Dienstag den 18. April 1899. | Fernsprecher Nr. 920. | 10. Jahrgang.

— Neu —
hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der Novelle
„Ein unbeschriebenes Blatt"
sowie der in sieben Farben schön ausgestattete
Wandkalender für 1899
— gratis —
soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Deutscher Chauvinismus.

Die Ausführungen, mit welchen der Urheber der Samoa-Interpellation im Reichstage, der nationalliberale Abg. Lehr, die Interpellationsdebatte eingeleitet hat, lassen, wie die „Frankf. Ztg." in einer Besprechung dieser Debatte meint, keinen Zweifel darüber, daß den Agrariern und Marinechauvinisten die Samoafrage nur das willkommene Mittel ist zur Erreichung ihrer Sonderzwecke, die sie ja auch schon seit Wochen offen aussprechen. Sie möchten die rein politische Frage dazu auszunutzen, den wirtschaftlichen Krieg mit Amerika herbeizuführen, und gleichzeitig sehen sie darin eine beauemne Handhabe zur Forderung einer abermaligen großen Flottenvermehrung, gegen welche die letzte Marinevorlage trotz ihrer großen Mehrbelastung der Staatsfinanzen nur ein Kinderspiel sein würde. Darum wird seit Wochen gehetzt und geschürt und bewußtlos von einer Verletzung der deutschen Ehre gesprochen, und darum wird gesflissentlich die deutsche Regierung der Schwäche gezeihen mit der diskredtierenden Begründung, daß sie wegen der ungenügenden Stärke der Flotte nicht entschiedener habe auftreten können.

Die Unverantwortlichen drängen die Zurückhaltung der verantwortlichen Männer der Regierung und schwächen damit naturgemäß das Vertrauen zur Regierung überhaupt. Vor drei Jahren war es Dr. Peters, der die Forderung aufstellte, mit einem einmaligen Aufwande von einer halben Milliarde oder mehr den sofortigen Bau einer neuen großen Flotte in Angriff zu nehmen. Damals wurden diese Flottenagitationen von der Regierung scharf bekämpfert und geradezu als Phantasterei hingestellt. Heute gehen der Alldeutsche Verband und der Deutsche Flottenverein genau in derselben Richtung vor, und es wird allen Ernstes gefordert, daß selbst die schwachen Reste des Budgetrechtes beseitigt werden, welche das Flottengesetz dem Reichstage noch ließ, und daß man die ganze dann vorgesehene Summe der Regierung als Pauschquantum zur Verfügung stelle, in der Erwartung, daß diese nun wonmöglich alle in der Marinevorlage vorgesehenen Schiffsbauten sofort in Angriff nehmen lasse. Gleichzeitig wird aber auch schon erklärt, die Flotte müsse weiter vermehrt werden und die Hinweise auf England zeigen genugsam, was unsere Chauvinisten unter einer Flotte verstehen, die sie als eine starke gelten lassen: Sie meinen eine Flotte, die auch der stärksten der vorhandenen überlegen ist.

Es ist charakteristisch für unsere Zustände, daß diese Forderungen außerhalb der verantwortlichen Regierung erhoben und dieser geradezu aufgedrängt werden. Die Macher stützen sich dabei offenbar auf recht einflußreiche Hintermänner, die anscheinend glauben, jetzt dem Reichstage mit Forderungen kommen zu können, die früher weder für notwendig noch überhaupt für erfüllbar gehalten wurden.

Woher dies plötzliche Drängen? Die Heranziehung der Samoa-Affäre ist doch nur ein recht durchsichtiger Vorwand; denn thatsächlich ist in dieser bisher nichts vorgekommen, was irgendwie die Anschauungen über die Marinevorlage verändern könnte, und es ist purer Schwindel, wenn es so dargestellt wird, als hätte es etwa an Schiffen gefehlt, um in Samoa ausreichend vertreten zu sein. Nein, man hat durch die Samoa-Angelegenheit lediglich die nationalen Leidenschaften entfachen wollen, um damit Stimmung für die weitergehenden Flottenforderungen zu machen. Bei der ersten Beratung des Flottengesetzes am 6. Dezember 1897 erklärte Reichskanzler Fürst Hohenlohe, daß die Regierung nicht daran denke, mit den großen Seemächten zu rivalisieren, und daß ihr der Gedanke einer Politik der Abenteuer fernliege. Und in derselben Sitzung führte der Staatssekretär des Reichsmarineamts Tirpitz aus, mit einer Flotte, wie sie die Marinevorlage verlange, erhalte Deutschland eine Seemacht, gegen die offensiv an unseren Küsten vorzugehen selbst eine Seemacht ersten Ranges sich dreimal bedenken würde, eine Flotte, die ein erhebliches Gewicht zur Sicherung des Friedens in die Waagschale werfen könne, und vom militärischen Standpunkte aus für die Stellung Deutschlands im europäischen Konzert einen Machtzuwachs, der mit dem Jahre 1904 aufgehört haben werde, eine quantité négligeable zu sein.

Man hätte meinen sollen, nach solchen Erklärungen wäre jede weitere Flottenpropaganda nach dem Zustandekommen der Marinevorlage überflüssig gewesen. Aber statt dessen hat die Propaganda unmittelbar darauf von neuem eingesetzt, und sie stellt Ziele auf, welche mit den erwähnten Regierungserklärungen unvereinbar sind. Auf welche Autoritäten beruft man sich denn für dies Vorgehen, und was für Leute mögen es wohl sein, welche hier die Fäden in der Hand haben? Das hier unsere treibende Treiben unverantwortlicher Elemente beleuchtet von neuem unsere inneren Zustände und beweist, wie unberechtigt die für das Zusammenkommen des Flottengesetzes mitbestimmende Hoffnung war, daß nun eine Zeit lang die Agitationen und Kämpfe um die Marine aufhören würden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Im **Abgeordnetenhause** gab am Samstag die Fortsetzung der Verhandlungen über die Kanalvorlage dem Landwirtschaftsminister Anlaß, sich zur Sache zu äußern. Was der Landwirtschaftsminister für den Kanal vorbrachte, war ja durchweg im Einzelnen richtig, aber der Minister ist ein unglücklicher Taktiker. Er erklärte wörtlich: „Wenn die Ablehnung des Kanals erfolgt, was wird dann? Nach übereinstimmender Ansicht des Ministeriums wird alsdann das Privatkapital seinerseits den Bau versuchen." — „Na also," schallte es dabei auf der Rechten. „Dann sind wir ja schon heraus." „Darnach verübelt man uns also im Ministerium unsere Opposition auch nicht sonderlich, sondern hat sich schon auf die Ablehnung eingerichtet," so dachte sicherlich mancher Landeat. Nochdem schien der Landwirtschaftsminister zu merken, daß er sich, wie man sagt, mit dieser Offenbarung gründlich verhauen hatte. Er suchte einzuschwenken und auszuführen, daß die Erbauung für Privatrechnung nur dem Westen bis nach Hannover hin zu statten kommen werde. Ja, er bemerkte in einem späteren Teil seiner Rede in einem scroffen Gegensatz zu den ersten Ausführungen: Wenn der Kanal gebaut werden soll, so muß er vom Staat gebaut werden, denn das Privatkapital darf die Tarife nicht beherrschen. Der Eisenbahnminister Thielen plagte sich redlich in der Verteidigung des Kanals und erschien auch in der Debatte am Sonnabend wieder auf dem Plan. Inzwischen ist in der Debatte des dritten Tages über Herrn v. Miquel dasselbe zum Ausdruck gekommen, was wir gestern hervorhoben. Man ist auf allen Seiten noch immer im Unklaren darüber, ob Herr v. Miquel eigentlich für oder gegen die Kanalvorlage ist. Abg. Graf Kanitz äußert sich am Schluß der Verhandlungen am Freitag in einer persönlichen Bemerkung, die leider für die Zeitungen verloren gegangen ist, mit boshaftem Spott: „Der Herr Minister v. Miquel, wenn ich ihn recht verstanden habe, hat sich für die Kanalvorlage ausgesprochen." In der Diskussion am Samstag bemerkte der Kanalgegner Abg. Graf Strachwitz: Die Rede des Finanzministers habe für alle Redner, die bis dahin dafür und dagegen gesprochen, eine freundliche Anerkennung gehabt. Der nationalliberale Redner Abg. von der Borght machte auf die vorgestrige Bemerkung des Grafen Kanitz noch besonders aufmerksam. Graf Kanitz habe durch eine Handbewegung angedeutet, daß er nicht wisse, wie der Minister selbst zu der Vorlage stehe. Die Reden aus dem Hause boten am Samstag wenig Bemerkenswertes. Die Einrichtung der Rednerliste, die Reihenfolge nach Maßgabe der Verlosung zu bestimmen, wirkt bei einer so großen mehrtägigen Debatte überaus nachteilig ein. So sprach vom Centrum am Freitag der Abg. Herold, auf der Liste der Redner für den Kanal, thatsächlich gegen den Kanal. Der Abg. Schwartze vom Centrum sprach am Samstag zwar für den Kanal, blieb aber für den größten Teil des Hauses unverständlich. Abg. Graf Strachwitz, ein Erzagrarier aus dem Centrum, brachte das sonderbare Argument, daß, je mehr Millionen für den Kanal ausgegeben würden, um so schwieriger es dem Reichstag sein werde, für die Marine erhöhte Opfer zu bringen. Der nationalliberale Abg. von der Borght trat entschieden für den Kanal ein. Die Verhandlung wird auch heute noch nicht zum Abschluß kommen.

Das Schicksal der Kanalvorlage, so jubelt das Organ des Bundes der Landwirte, sei entschieden. Es sei nur fraglich, ob ein Begräbnis erster oder untergeordneter Klasse stattfinden werde. Voraussichtlich werde das Begräbnis schon in der Kommission stattfinden. — Die tatsächlichen Aeußerungen der antisemitischen Presse sind bekannt.

Im **Reichstage** wurde am Samstag die Beratung des Telegraphenwegegesetzes fortgesetzt. Der Abg. Singer machte mehrere Bedenken gegen das Gesetz geltend, welche der Staatssekretär v. Podbielski zu entkräften suchte. In der Hauptsache handelte es sich um Bemängelung des § 6 der Vorlage, welcher Bestimmungen über den Schutz von telegraphischen und Fernsprechanlagen gegen die Einwirkung späterer privater Verkehrsanlagen enthält. An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgg. Stephan-Beuthen (Centr.), Haffe (natlb.), Schrader und Siemens (freis. Ver.). Die Vorlage ging schließlich an dieselbe Kommission, welcher die Postnovelle und die Vorlage betreffend Neuregelung der Fernsprechgebühren überwiesen worden ist. Heute stehen Rechnungssachen, das Fleischschaugesetz und die Gewerbeordnungsnovelle auf der Tagesordnung.

Der Mittellandkanal. In einer am Samstag im Reichstagsgebäude stattgehabten aus allen Teilen des Reiches zahlreich besuchten Sitzung des großen Ausschusses des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt wurde die folgende Resolution des Gesamtvorstandes einstimmig angenommen: „Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt begrüßt, indem er unverändert auf dem Boden seiner Resolution vom 7. Mai 1897 steht, den von der königlichen Staatsregierung eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Ausführung des Rhein-Elbekanals auf das freudigste. Er hält an der Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Ausbaues eines umfassenden Wasserstraßennetzes für Deutschland nach wie vor fest. Ein notwendiges Glied dieses Wasserstraßennetzes ist seiner Ansicht nach der Rhein-Weser-Elbekanal. Der große Ausschuß empfiehlt daher die Herstellung des Rhein-Weser-Elbekanals unter Berücksichtigung derjenigen wirtschaftlichen Ausgleichungen, die sich bei näherer Prüfung als berechtigt herausstellen."

Berlin eine Provinz? Der „Vorwärts" will aus einer Quelle, die bei ihm allerdings sehr auffallend klingt, nämlich aus Beschlußkreisen, eine Mitteilung erhalten haben, die noch mehr überraschen würde, wenn man ihr überhaupt Glauben schenken möchte. Unter der Frage: Vernichtung der Selbstverwaltung Berlins? gibt er eine Darstellung, wonach der Oberbürgermeister Kirschner die kaiserliche Bestätigung überhaupt nicht erhalten werde, weil der Kaiser die Absicht ausgesprochen habe, aus Berlin und dem gesamten Vorortgebiet eine besondere Provinz zu machen. An die Spitze dieses ganzen Gebiets solle ein Oberpräsident gestellt werden, während jeden einzelnen Distrikt ein Regierungsrat als Oberhaupt beigegeben würde. Eine dementsprechende Vorlage solle dem Landtage noch in dieser Session zugehen. Man glaube an maßgebender Stelle, daß der Landtag für eine derartige Vorlage jetzt reif sei.

Ein Freund der Prügelstrafe. In der Versammlung eines konservativen Vereins zu Breslau hielt ein Herr Staatsanwaltschaftsrat Keil einen Vortrag, in welchem er auch auf die körperliche Züchtigung als Strafmittel zu sprechen kam. Der hochlahrte Herr meinte, daß die Prügelstrafe gegen Erwachsene eine Reihe von Nachteile habe, daß aber in bezug auf jugendliche Verbrecher die Frage ganz anders stehe. Unter vier Augen seien sehr viele, auch einflußreiche Leute für die körperliche Züchtigung der Jugendlichen, im übrigen aber wollen sie, aus Furcht vor der öffentlichen Meinung, nichts davon wissen. Nach der „Schles. Ztg." lohnte lebhafter und lange anhaltender Beifall den Redner, denn der Vorsitzende noch ausdrücklich den Dank aussprach, während sich die Anwesenden zum Zeichen ihrer Uebereinstimmung von den Plätzen erhoben. In der Debatte traten sämtliche Redner, „und zwar stets unter dem Beifall der gesamten Versammlung", für die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung für jugendliche Verbrecher ein. — Echt soziale Reformmittel!

Ein unbeschriebenes Blatt.

Novelle von A. Tuhten.

(8. Fortsetzung.)

Zufällig lernte er gleich bei seiner Ankunft Meerheim kennen, verkehrte mit Traumsdorf in den Hause desselben, sah seine Tochter und — hätte sich über Kopf und Hals in sie verliebt, wenn die Warnung und Erfahrung seines Vaters sich nicht gar so fest seinem Gedächtnis eingeprägt gehabt hätte.

Ein so unfertiges, junges Geschöpf! Nein, so reizend, lieblich, bestrickend und entzückend sie auch war, er wollte nicht, — er war gewarnt.

Darum ließ er sich von seiner Schwester beeinflussen, deren Freundin Thusnelda kennen zu lernen, und so war es gekommen, — bekannte er sich seufzend, — daß diese nun die Herrin von Falkenhorst werden sollte. Und es war ein Glück so, gewiß, ein großes Glück, denn die Tochter eines solchen Mannes wie Meerheim, über Mist, wie derselbe ja in Wirklichkeit hieß, — was hätte daraus wohl werden sollen?

Aber wissen hätte er doch mögen, was aus ihr geworden sein mochte. Traumsdorf hatte ihm doch Nachricht versprochen, und nun waren schon vierzehn Tage verflossen, ohne daß — —

Ein Klopfen an die Thür unterbrach seinen Gedankengang und auf sein „Herein" trat der alte Kammerdiener ein und überbrachte ihm auf silbernem Teller die Post.

Er vermochte es kaum abzuwarten, daß der Grauskopf sich geräuschlos wieder entfernt hatte, um hastig nach den Postsachen zu greifen und dieselben nach einem Schreiben Traumsdorfs zu durchsuchen.

Da fiel ihm ein duftendes Briefchen aus dickgerippten Papier mit silbernem Wappen in die Hand.

„Ach, von Thusnelda!" entfuhr es ihm, und mit plötzlich seltsam ruhiger Hand erbrach er das Schreiben und las dasselbe. Sie schrieb ihm voller Liebe und Zärtlichkeit und freute sich auf ein Wiedersehen. Als Nachsatz aber fügte sie bei:

„Nun dem plötzlichen, spurlosen Verschwinden der schönen Meerheim', wie man sie zu nennen beliebte, wirst Du ohne Zweifel gehört haben. Es sollen nach der Flucht des Vaters eine Unmasse Schulden und andere ganz nette Dinge sich herausgestellt haben, und hat die Tochter es wohl für geeigneter gehalten, zu verduften und les beaux restes des Vermögens für sich zu reiten. Nun, wohl bekomm's! Ich bin nur über eins froh, — daß ich damals auf dem Eise einer Bekanntschaft mit ihr ausgewichen bin. Wir kam sie gleich nicht ganz chic vor. Ich habe darin einen ziemlich sicheren Blick, und ein wenig erfüllt zu sein, dünkt mich in unserer Lebensstellung äußerst ratsam, lieber Freund!"

„Nicht ganz chic!" murmelte er. „Für so engherzig hätte ich Thusnelda nicht gehalten!"

Er ließ die übrigen Briefe, die meist geschäftliches enthielten, gleichgültig Revue passieren, bis sein Auge plötzlich auf einem Briefumschlag mit Traumsdorfs Handschrift haften blieb. Rasch erbrach er denselben und las mit tiefem Interesse den von ihm so lange ersehnten Bericht folgenden Inhalts:

„Endlich, lieber Freund, bin ich im stande, Dir über Sibylle von Meerheim näheres zu berichten. Als sie, vor Deiner Abreise noch, so plötzlich verschwand, glaubte ich anfangs, sie wisse näheres von dem Aufenthalt ihres Vaters und folge dessen Gebot. Aber bald wurde ich eines bessern belehrt. Das arme Ding eilte aus Sterbelager ihres Vaters, über dessen Tod Du in den Dir zugesandten Zeitungsartikeln das weitere lesen kannst. Sobald ihre Lage sich einigermaßen geklärt und sie wußte, was sie noch an Vermögen besaß, sandte sie die treue Kathrine mit ihrer Vollmacht hierher, um den Haushalt aufzulösen und die Schulden ihres Vaters zu tilgen. Auf meinen Rat und durch meine Vermittlung legte sie ihre Angelegenheiten in die Hände eines angesehenen und erfahrenen Rechtsanwalts, und wird dieser nun alles zu Gunsten der Gläubiger ordnen. Kathrine hat mir nun Wunderdinge erzählt, die ich Dir aber jetzt nicht gern schreiben möchte, sondern auf eine mündliche Besprechung aufspare. Fräulein Sibylle hat mich dringend bitten lassen, sie nicht in Bindenfele aufzusuchen, sie sei nicht im stande, irgend einen Menschen, auch den besten Freund nicht, zu sehen. Sie will zu einer alten Freundin, der Vorsteherin des Instituts, in dem sie erzogen ward. Dieselbe, hofft sie, wird ihr eine Anstellung verschaffen. Sei das geschehen, dann wolle sie weiter von sich hören lassen. Es ist ein vortreffliches, edles, selbstloses Wesen; so jung und so reizend, und doch schon so klug! Was wohl aus ihr werden wird? Ich habe sie doch lieber gewonnen, als ich selbst wußte. Das fühle ich jetzt, seitdem ich sie nicht mehr sehen kann. Mein Herz hat mir da einen recht dummen Streich gespielt, von dem es sich nicht so bald wieder erholen wird. Darüber bin ich mir in den letzten Tagen klar geworden. Reden wir darum lieber von Deiner Liebesangelegenheit, alter Freund. Wie steht es denn damit? Deine Braut sieht blühend und vergnügt aus. Man sieht sie viel beim Eislaufen und bei sonstigen Vergnügungen. Sie berichtet, trotz ihrer Liebe zu Dir, von dem sie mir gegenüber sich vorschwärmt, noch immer als geheirete Schöne in ihren Kreisen und versteht es, durch witzige Bemerkungen und sonstige interessante Eigenschaften die Unterhaltung an sich zu ziehen. In die sogenannte gute Gesellschaft unserer Stadt paßt sie vortrefflich, da ist sie in ihrem Element. Ob sie sich auch auf dem Lande und in verhältnismäßiger Einsamkeit so glücklich fühlen wird? Nun, dann hat sie ja Dich als Ersatz, was mir persönlich lieber wäre, als die ganze liebe, klatschende, tändelnde, schwätzende Gesellschaft hier! Das Fräulein von Gagern sagte mir, Eure Hochzeit werde sehr bald stattfinden, sobald Haus Falkenhorst zu ihrem Empfange bereit sei. Ist dem so? Lasse bald von Dir hören, oder komme lieber selbst. Du Einsiedler. In unveränderter Treue Dein Robert."

Nachdem Falkenhorst des Freundes Brief zweimal gelesen hatte, versank er in tiefes Nachdenken. Peinliche Gedanken wollten sich bei ihm geltend machen. Wenn er sich in Thusnelda vielleicht doch nicht die passende Gefährtin gewählt hätte! Wenn — o, Gott! — wenn sein Opfer umsonst dargebracht wäre!

Aber das war ja unmöglich! Er wußte, Thusnelda war eine gewandte und doch sparsame Hausfrau; sie würde sich also zweifellos vorzüglich zur Gutsherrin eignen, und wenn sie seinen Leuten imponierte, so konnte das den Verhältnissen nur günstig sein.

Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Geändert konnte jedenfalls nichts mehr daran werden; dazu war es zu spät.

Gleichsam mechanisch entfaltete er die Zeitungen, welche Traumsdorf ihm gesandt hatte, und vertiefte sich in deren Inhalt.

„Armes, armes Kind," sagte er sich, nachdem er den Meerheims Ende betreffenden Bericht gelesen hatte, „wie sehr muß sie gelitten haben!"

Und das Gesicht mit den Händen bedeckend, verfiel er in eine dumpfe Schmerzversunkenheit, er wußte es nicht, galt dieser Schmerz der armen Sibylle oder ihm selber oder — ihnen beiden?

10.

Vor dem elegant ausgelegten Schaufenster eines Juweliers auf der Zeil, der Hauptgeschäftsstraße der schönen, und verkehrsreichen Stadt Frankfurt, standen zwei Personen, allem Anschein nach im Anschauen des prachtvollen Schmuckes, der dort funkelte und blitzte, ganz versunken. Besonders die große, etwas überschlanke Dame im dunklen, pelzverbrämten Sammtkostüm und eleganten Federhut bethätigte ungemeines Interesse an der Auslage und redete dabei eifrigst auf den sie begleitenden, stattlichen Herrn im langen Kaisermantel und weichen Filzhut auf dem üppigen Haar ein, der kopfschüttelnd nur halb zuzuhören schien.

„Ach, laß uns doch hineingehen, Arthur," sprach die Dame überredenden Tones. „Fragen schadet nichts und Du wolltest mir ja schon zu vorigem Weihnachten einen Schmuck schenken!"

„Du wirst sehen, daß dieser furchtbar teuer ist, und wenn man sich einmal im Laden befindet, so mag man nicht wieder unverrichteter Sache hinausgehen," erwiderte der Herr etwas verstimmt.

„Nun, dann lassen wir uns etwas Billigeres zeigen!" wandte die Dame ein. „Komm, sei gut und gieb mir auch einmal nach."

„Auch einmal!" wiederholte er mit einem trüben Lächeln. „Bis jetzt wußtest Du noch stets Deinen Kopf durchzusetzen. So sei es meinetwegen denn auch diesmal! Komm!"

Sowohl im Begriff, in den Laden zu treten, fühlte der Herr eine Hand auf seinem Arm und sich rasch umwendend, stand er einem eleganten Herrn mit Diplomatenbart und feurigen schwarzen Augen gegenüber.

„Arthur!" — „Robert!" kam es erstaunt von beider Lippen und darauf schüttelten sie sich voll aufrichtiger, herzlicher Freude die Hände.

„Wie kommst Du denn so unerwartet hergeschneit?" fragte Traumsdorf verwundert.

„Ich hatte Geschäftliches hier zu thun, und da auch meine Frau notwendige Frühjahrsbesorgungen zu machen hatte, so — —"

„Ach, entschuldigen gnädige Frau," unterbrach der Neuhinzugekommene den Sprecher, „daß ich Sie nicht gleich begrüßte! Freut mich außerordentlich, Sie wiederzusehen! Ich hatte seit der Hochzeit nicht mehr das Vergnügen!"

Mit sauerkäßer Miene reichte Thusnelda dem Freunde ihres Mannes zwei Finger. Wie ungerecht dieser Mensch doch gerade in dem Augenblick gekommen war, als ihr Gatte eben im schönsten Fahrwasser war, ihr den Schmuck zu kaufen!

„Was habt ihr heute vor?" fragte Traumsdorf. „Seid ihr schon im Theater gewesen?"

„Versteht sich, schon zweimal!" lautete die Antwort. „Weißt Du noch irgend etwas, wo es der Mühe wert

Der Reichstagsabgeordnete Lehr, welcher am verflossenen Freitag die Samoa-Interpellation begründete, ist ein parlamentarischer Neuling; erst die vorjährigen Wahlen brachten ihn ins Haus. Es kann darum kaum verwundern sein, daß der kolonialwütige, chauvinistisch veranlagte Herr die Regeln parlamentarischen Anstandes mit Füßen trat. Nachdem er für seine Interpellation Unterschriften bei allen Parteien gesammelt und damit bindende moralische Verpflichtungen für eine sachgemäße Behandlung des Themas gegeben hatte, mußte es doppelt auffallen und verstimmend wirken, daß dieser Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes eine Brandrede erster Güte vom Stapel ließ und nicht nur gegen England, sondern auch gegen die Vereinigten Staaten mit den schwersten Vorwürfen zu Felde zog. Sogar die „Kölnische Zeitung" mißbilligt auf das Schärfste die Rede des „Alldeutschen" und macht für dessen Auftreten auch die nationalliberale Fraktion wie folgt verantwortlich: „Die Begründung der Anfrage durch den Abg. Lehr war keine Staatsrede, sondern höchstens eine Rede, die in eine aufgeregte Volksversammlung passen mochte. Seine eigenen Freunde, die Nationalliberalen, welche sehr zahlreich zur Stelle waren, sahen sich nicht veranlaßt, dem so arg zerzausten Fraktionskollegen zu Hülfe zu eilen. Wir halten es im Interesse der Fraktion, in dieser Hinsicht mit unserer Meinung nicht zurückzuhalten. Die schwere Niederlage, die sich Dr. Lehr zugezogen hat, fällt leider auch auf die Fraktion zurück, sie hätte gewiß erfahrene und ruhigere Wortführer ins Feld zu senden, und wenn sie mit dieser wichtigen Aufgabe einen Neuling beauftragte, von dem Ausschreitungen von vornherein vorauszusehen werden konnten, so hat sie damit einen Mangel an Vorsicht und Voraussicht bekundet, von dem wir bringend wünschen, daß er sich nicht wieder erneuern möchte." — Angesichts solcher Vorkommnisse berührt eine Verordnung der fürstlichen Regierung von Reuß ordentlich wohltuend, welche die Begründung einer Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes in Zaulenroda verbot.

Die **Wahl** des Münchener Professors v. Stengel zum deutschen Delegierten für die Friedenskonferenz empfiehlt, wie der „Köln. Ztg." aus München geschrieben wird, der eigenen Initiative des Kaisers und keineswegs einem Vorschlag der bayrischen Regierung. — Das glauben wir schon.

Der bisherige deutsche Gesandte in **China**, Freiherr von Heyking, wird Zeitungsnachrichten zufolge in kurzem Peking verlassen. — Warum?

In **Bozen** ist Graf Loë, Präsident des rheinischen Bauernvereines gestorben. (Graf Loë vertrat eine preußisch agrarische Richtung, welche derjenigen des Bundes der Landwirte nahe kam, und trat dabei im direkten Gegensatz zum Zentrum, dem er sich sonst politisch zurechnete. Er war schon seit längerer Zeit leidend. Red.)

Ausland.

Frankreich. „Eclair" veröffentlicht den amtlichen Bericht des Kommandanten der Teufelsinseln, Daniel; dieser schreibt, er habe am 30. Oktober 1898 einen Brief von Dreyfus erhalten, worin dieser mit Selbstmord droht. Darauf wurde eine strenge Ueberwachung Dreyfus angeordnet. Am 16. November wurde Dreyfus mitgeteilt, daß der Kassationshof die Revision für zulässig erachtet habe und ihm zu Aussagen aufforderte. Dreyfus erwiderte, die Denkschrift über seine Aussagen werden höchstens 15 Zeilen lang sein. Im Oktober 1897, ein Jahr früher, sagte Dreyfus zu seinem Arzte, man fürchte, daß das Verderben dem deutschen Kaiser übergeben werde. Meine Frau und meine Kinder sollen sich ihm zu Füßen werfen und seine Unterstützung anrufen. Dreyfus erklärte ferner, er habe im Prozeß von 1894 den Präsidenten Casimir-Perier gebeten, die Oeffentlichkeit anzuordnen. Casimir-Perier habe dies unter gewissen Bedingungen auch bewilligt, das Kriegsgericht habe aber trotzdem beschlossen, die Verhandlungen geheim zu halten.

Der frühere Minister Barthou hielt vor seinem Wahlkomitee in Oloron eine Rede, in welcher er ausführte, daß die Revision des Dreyfus-Prozesses unvermeidlich und dreifach gerechtfertigt sei, einmal wegen der Unregelmäßigkeiten in der Untersuchung, dann wegen der Unzulänglichkeit des Prozesses und schließlich wegen des Verbrechens, die, wie festgestellt, von Henry und du Paty de Clam begangen seien. Die Revision, führte Redner aus, dürfe weder als Vergeltung noch als Drohung gegen die nationale Armee erscheinen, auf welche das Land seine teueren Hoffnungen setze.

Der „Figaro" veröffentlicht in 15 Spalten die Aussagen Picquarts und der drei Polizeiagenten Guenee, Tomps und Desvernine. Zu der Aussage Picquarts heißt es: Er erinnerte sich nicht, ob das geheime Aktenstück von du Paty de Clam oder von einem anderen vorgelegt wurde; die Mitteilung dieses Aktenstückes sei jedoch außer allem Zweifel. Picquart erläuterte die Natur der einzelnen in dem Aktenstück enthaltenen Stücke und erklärt seinen Zweifel darüber, daß diese Stücke Dreyfus zuzuschreiben sind.

Der Ministerrat hat die Wahl der Vertreter für die Abrüstungskonferenz bestätigt. Frankreich wird vertreten durch den früheren Minister Bourgeois, durch den Diplomaten d'Estournelles und durch den Gesandten in Haag Beyens. Als technische Vertreter werden beigegeben General Mounier vom 8. Armeekorps, Kontreadmiral Pepan und der Professor der Rechte Louis Renault, Rechtsbeistand des Ministeriums des Aeußern.

Das Zuchtpolizeigericht verurteilte den früheren Bürgermeister von Algier, Max Regis, wegen Beleidigung des Generalgouverneurs von Algerien zu 4 Monaten Gefängnis.

Spanien. In Spanien wird augenblicklich „gewählt". Das geschieht dort in der Weise, daß die jeweilige Regierung im Voraus die Wahlkreise bezeichnet, in welchen regierungsfreundliche und oppositionelle Abgeordnete zu wählen sind. Die Wahlkomödie geht alsdann „in aller Ruhe" vor sich und der offiziöse Telegraph berichtet einen glänzenden Wahlsieg der Regierung. So auch diesmal.

Rußland. Trotz der Veröffentlichung seitens der Regierung und der Androhung schwerer Strafen und trotz des Hinweises, daß schon revolutionäre Elemente sich in die Bewegung drängen und ihr einen ernsteren Charakter geben, herrscht allen Anzeichen nach unter den Petersburger Studenten die Absicht vor, die Bewegung mit allen Kräften weiterzuführen. Am Freitag fanden nach Bekanntwerden der Mitteilung der Regierung neue Ansammlungen unzufriedener Studenten vor der Universität statt; die Polizei schritt ein und verhaftete ohne ernsten Zwischenfall 28 Studenten. Mit Ausnahme der militärärztlichen Akademie und der Hochschule für Mädchen sind jetzt alle Hochschulen geschlossen. Prüfungen finden in sehr geringer Zahl an einigen Hochschulen statt, wobei übrigens die Professoren die Entfernung der Polizei aus der Universität verlangen. — Die Unruhen haben ihren Grund darin, daß die Studierenden die Strafloseigkeit derjenigen Vorsteher verlangen, die als gefährlich für die Ruhe (!) von der Polizei aus der Stadt entfernt wurden.

Amerika. Fast die gesamte hiesige Presse spricht sich anerkennend über die jüngsten Auslassungen des Staatssekretärs von Bülow im deutschen Reichstage, die Samoa-Angelegenheit betreffend, aus. Die Blätter zeuge von Klarheit, Freimütigkeit und Selbstachtung; sie gebe die Basis zu einer Verständigung. Wenn ein solcher Geist in Berlin herrsche, seien keine ernsten Wirren zu befürchten. Aehnlich äußern sich die englischen maßgebenden Organe, sodaß die eine zeitlang vorherrschenden Befürchtungen über einen üblen Ausgang der Samoa-Angelegenheit einer zuversichtlichen Stimmung gewichen sind.

Ausländisches. Bezüglich der Unruhen in Böhmen (Nachder Streik) lauten die neuesten Meldungen dahin, daß in den betreffenden Bezirken völlige Ruhe herrsche. Es befindet sich daselbst ein halbes Regiment Soldaten im Quartier — die Nachricht dürfte darum auf Wahrheit beruhen. — In Griechenland hat sich ein neues Ministerium der Kammer vorgestellt. Der Zeitpunkt seiner Entlassung steht noch nicht fest. — An die Kaiserin-Witwe von China hat der Wäckeling der Provinz Tschang ein Memorandum mit der Bitte gerichtet, der Zerstückelung des Reiches durch Europäer Einhalt zu tun, da sonst die Dynastie gefährdet sei. — In Oesterreich verfügte der Eisenbahnminister, daß am kommenden ersten Mai keinem Staatsbediensteten freigegeben sei.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 17. April.

[Der erste humorische Abend der Neumann-Hoditz'schen Leipziger Sänger] überbot bei weitem alle Erwartungen. Die Künstler wissen nicht nur gediegene Leistungen zu bringen, sondern auch durch die fesselnde Mannigfaltigkeit ihres Spielplans zu entzücken. Musikalische Genüsse wechseln ab mit köstlichen Kouplettvorträgen, parodistische Scherze, Humoresken, Charakterscenen folgen einander. Unter den musikalischen Darbietungen, die sämtlich hervorragender Art sind, heben wir hervor den Vortrag des Bassisten Lorenz Zimmermann („Am Rhein da steht mein Vaterhaus") und das herrliche Lied des Tenoristen Rikka Horwath. Dieses Lied, vorgetragen von einem reinen, klangvollen Organ, gewinnt auch dadurch an Interesse, daß es von dem Vortragenden selbst komponiert worden ist. Wir können an dieser Stelle nicht jede einzelne Nummer des Programms beschreiben. Genug, was dargeboten wurde, war geeignet, die gehobenste, heiterste Stimmung zu erwecken und den ganzen Abend hindurch festzuhalten. Als Schlußgabe wurde ein humoristisches Gesamtspiel aufgeführt, das die Lachmuskeln noch einmal in sehr lebhafte Bewegung versetzte. Die vortrefflichen Künstler werden wohl auch an den nächsten Abenden ein zahlreich erschienenes Publikum vor sich erblicken.

[5. Abonnementskonzert des „Gesang-Verein" unter Leitung des königl. Musikdirektors Herrn Steinhauer. Die Konzerte des Vereins boten jedes in dieser Saison die hervorragendsten Künstler, die Deutschlands Konzertsäle zur Zeit besitzen. Jetzt wieder wird unser Adreas Moers in der Tonhalle mit der großen Schöpfungsarie, dem Liebeslied aus der „Walküre" und Liedern von Schumann neue Triumphe feiern. Mit ihm tritt eine anmutige junge Pianistin, Fräulein Anny Weber, bis vor kurzem die Meisterschülerin Dr. Reinecks in Leipzig Ex-ihr Konzert und den ungarischen Zigeunerweisen von Tausig auf. Der Chor wird Wagners Kaisermarsch, und mit Herrn Moers Hillers Ballade „Richard Löwenherz", das Orchester reizvolle Ouvertüren von R. W. Gade und August Ludwig, einen zwar modernen, aber höchst entsprechend schreibenden Tondichter bringen. Wir weisen wieder auf das Konzert besonders hin.

[Etwa 50 Rheinstädte und Rheingemeinden] haben folgende Eingabe an den Reichskanzler gerichtet: In seiner Sitzung vom 13. März d. J. hat der Reichstag beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine Reichskommission berufen zu wollen, welcher die sanitätlichen Verhältnisse der weiteren Staaten gemeinsamen Strömen zu unterstellen wären. In der Begründung des Antrages hat der Antragsteller auf die schweren Gefahren hingewiesen, welche dem heimtigen Becken des Mittelrheingebiets durch die beabsichtigte Einführung der Fäcalien der elsässischen und badischen Städte drohen. Da die großherzoglich badische Regierung im Begriff steht, einen folgenschweren Schritt durch Genehmigung der Einführung der Fäcalien der Stadt Mannheim in den Rhein zu tun, so beeilen sich die unterzeichneten Stadt- und Gemeindevorstände, Euer Durchlaucht zu bitten, den Mittelrhein vor dieser drohenden Gefahr zu bewahren. Dies würde am besten dadurch geschehen, daß auf Grund der Verfassung, Artikel 4, Ziffer 9 und 15 die badische Regierung zu bestimmen ist, die Genehmigung der Einführung der Fäcalien so lange zu verschieben, bis die zu berufende Reichskommission ihr Urteil gefällt hat. Schon heute sprechen wir auf Grund der Reichsverfassung der badischen Regierung das Recht ab, ohne Berücksichtigung der Interessen der bairischen, hessischen und preußischen Anwohner nach ihrem Gutdünken ein großes Unheil über den Mittelrhein bringen zu dürfen.

[Wirtschaftliche Sturmsignale.] In einer am 14. ds. Mts. im hiesigen Hotel „Royal" abgehaltenen Versammlung von Vertretern rheinisch-westfälischer Fabrikantenvereine wurde beschlossen, die Bildung einer zunächst sich über Rheinland und Westfalen erstreckenden Vereinigung zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Arbeitgeber anzustreben. — Für die Notwendigkeit der Arbeiterorganisationen spricht diese kurze Notiz ganze Bände.

[Zwischen den hiesigen Schuhmachergesellen und Schuhmachermeistern] ist, wie wir schon mitteilten, eine Verständigung nicht erzielt worden. Die Gesellen sind seit dem Anfang der vorigen Woche in den Streik getreten. Sie verlangen eine 10stündige Arbeitszeit, 18 Mark Minimallohn pro Woche, für Stückarbeiter eine Lohnaufbesserung von 5—10 Prozent, für Logisarbeiter einen Zuschlag von 5 Prozent. Einige Meister haben die Forderungen bewilligt. Nach einer uns zugehenden Mitteilung ist das Schuhmacherhandwerk im Laufe der letzten Jahrzehnte immer mehr zu einer Saisonarbeit geworden. Dies habe natürlich bei einer großen Anzahl Meister dazu geführt, die hochgehender Saison möglichst viele Arbeiter anzustellen. Dieses bedeute aber bei nachlassender Saison eine teilweise Beschäftigung. Die lange Wartezeit wird durch allerlei Nebenarbeiten verdeckt. Dieses Hinhalten dauere oft fast ganze Tage, sodaß selbst die besten Arbeiter der ersten Geschäfte, welche einen Durchschnittslohn von 18 Mark zu verzeichnen hätten, sehr selten seien. In den mittleren Geschäften seien Beschäftigung und Lohn derartig, daß die Durchschnittslöhne 12 bis 14 Mark (!) nicht überstiegen. Eine Lohnregelung habe hier noch nicht stattgefunden, die Meister zahlten die Löhne ganz nach Willkür, so daß die Preise der einzelnen Artikel gewaltig differierten. Man dürfe nicht außer Acht lassen, daß die Lebensbedingungen andere geworden seien und die Preise der Waren eine Aufbesserung der Löhne gestatteten. Den bescheidenen Forderungen der Gesellen könne ein Menschenfreund seine Sympathie gewiß nicht versagen.

[Eröffnung einer Mädchenschule.] Am vergangenen Samstag wurde die neuerbaute städtische Mittelmädchenschule an der Florastraße eröffnet. Die Festrede hielt Herr Regierungs- und Schulrat Dr. Rovenhagen und was der genannte Herr über die Rechte und Pflichten der Frauen sagte, kann man nur akzeptieren. Hoffentlich bewährt sich diese Erkenntnis nun bald auch in der Praxis, indem man von seiten der Regierung endlich einmal mit der Einrichtung eines hiesigen Lehrerinnenseminars Ernst macht. Der Stadt ist es bekanntlich durch den Kultusminister verboten worden, ein solches einzurichten, weil der Staat die Sache in die Hand nehmen will. Der aber ist nur eilig, wenn es sich um agrarische Liebesgaben handelt und im vorliegenden Falle handelt es sich um berechtigte Volkswünsche. Darum der Eifer!

[Nachtrag zum Adreßbuch.] Der Nachtrag zum Adreßbuch für 1899 wird Mitte Mai erscheinen. Berichtigungen und Aenderungen des ersten Teiles des Adreßbuches, welche in dem Nachtrag Berücksichtigung finden sollen, müssen spätestens bis zum 25. ds. Mts. dem Einwohner-Meldeamt oder der Hofbuchdruckerei von L. Bolz & Cie. mitgeteilt werden.

[Eine Sehenswürdigkeit] ist im Schaufenster des Fahrradhändlers Herrn Engelbert Crenfort jr., Friedrichsplatz, ausgestellt. Es ist ein Bahnrennrad mit 100 Uebersetzungen, 9 Kilo schwer. Ein hiesiger Amateur wird denselben bei dem in nächster Zeit in Köln stattfindenden Radrennen verwenden.

[Einweihung des Bismarckdenkmals.] Der 10. Mai bedeutet für die (patriotische) Entwickelung unserer Stadt einen neuen Marksteln: wie die „Düsseldorfer Zeitung" schreibt, soll an diesem Tage das Bismarckdenkmal in der Lindenallee mit entsprechenden Feierlichkeiten enthüllt werden. Seitdem der hiesigen Mittelpartei die Wahltage zu „entsprechenden Feierlichkeiten" keinen Anlaß mehr bieten, hat man das Jubi- und Pokulieren auf andere Festtage verlegt. Ein solcher soll denn auch der 10. Mai sein. Zuverlässigen Mitteilungen aus dem mittelparteilichen Lager zufolge, ist der vor zwei Jahren bei einer ähnlichen Gelegenheit geäußerte Wunsch des Generalsekretärs rc. Dr. Beumer, er wünsche sich tausend Zungen, um den Nationalheros zu preisen, inzwischen in Erfüllung gegangen. Man kann sich also unbedingt auf einen „großen Tag" gefaßt machen.

[Aus den Gewerkvereinen.] Die heute Abend im „Salamander" stattfindende Sitzung der sozialen Kommission der deutschen Gewerkvereine wird sich außer anderen wichtigen Fragen mit dem Antrage auf Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes und der Erlangung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine beschäftigen. — Die gestern Abend stattgefundene Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbauer Oberbilk erklärte sich nach einem eingehenden Referat mit der vom Ortsverbande angenommenen Resolution betreffs der Stellung zu Streiks und Sperren voll und ganz einverstanden. In der Diskussion wurde u. a. darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaften noch viel härtere Bestimmungen hätten.

[Geschworenenliste.] Für die am 1. Mai unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrats Kaulen beginnende dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode sind folgende Herren als Geschworene ausgelost worden: Ingenieur Heinrich Ehrhardt, Fabrikant Eugen Haas, Kaufleute Hugo Gerlke, Emil Lüdhorf und Robert Melsheimer, Fabrikbesitzer Dr. Georg Hahn, Direktor Karl Heggemann, Fabrikbesitzer Richard Heimenhahl, Rentner Wilhelm Jentges, Bankdirektor Friedrich Lucan, Zigarettenfabrikant Eduard Müllensiefen, Direktor Andreas Odenkirchen und Rentner Julius Stinshoff, sämtlich von hier. Kaufleute Franz Xaver Dautzenberg und Karl Flaskamp, Maschinenfabrikant Ludwig Döhmer, Weißwarenhändler Heinrich Figge, Spediteur Friedrich de Greiff jr., Seidenfabrikant Richard Grote, Färbereibesitzer Johann Peter Jansen und Bankier Konrad Rüßler,

---

wäre hinzugehen? Die verschiedenen Sehenswürdigkeiten hier kennen wir ja noch von früher her und haben also über unsern heutigen Abend zu verfügen. Morgen müssen wir nämlich wieder heimreisen. Ich kann das Gut selbst um diese Jahreszeit nicht zu lange ohne Herrn lassen."

Traunsdorf besann sich eine Weile.

„Weißt Du, was? sagte er dann. „Das Reichshallentheater hier soll famos sein! Ich selbst war freilich noch nicht da, aber es soll da wirklich ganz außerordentliche Dinge geben. Wie wär's wenn wir zusammen dorthin gingen. Auch ich muß in den nächsten Tagen wieder ins Fach!"

„Was bringt Dich denn eigentlich hierher?" fiel Falkenhorst ihm ins Wort. „Vor lauter Erstaunen über den Zufall, dich wiederzusehen, vergaß ich ganz, Dich danach zu fragen."

„Juristisches! Versammlung!" erwiderte Traunsdorf. „Fühlte den Drang, aus dem Nest, in das ich seit Jahren versetzt bin, ein wenig hinauszukommen, und nahm daher die Gelegenheit wahr, Urlaub zur Juristenversammlung zu nehmen. Darf ich für Eintrittskarten zu heute Abend sorgen, gnädige Frau? wandte er sich an Thusnelde. „In welchem Hotel logieren die Herrschaften, damit ich sie Ihnen bringen kann?"

Unschlüssig blickte die Gefragte ihren Gatten an.

„Wir wohnen im russischen Hof," antwortete dieser, „und hoffen, Du speisest heute Abend mit uns, bevor wir Deiner Einladung ins Reichshallentheater folgen. Für jetzt aber wußt Du uns entschuldigen. Ich wollte meiner Frau hier beim Juwelier eben etwas aufsuchen helfen."

Falkenhorst hatte bereits Gelegenheit gehabt, die Eigentümlichkeiten seiner Gattin kennen zu lernen, und er wußte daher nur zu wohl, auf welche Weise er sie in liebenswürdige Stimmung zu versetzen vermochte. Freundlich reichte diese dem auch Traunsdorf die Hand und rief ihm sogar ein herzliches: „Auf Wiedersehen heute Abend!" zu, bevor sie mit dem Gatten in den Juwelierladen eintrat, während Traunsdorf sich entfernte, um ohne Verzug für Eintrittskarten zum Reichshallentheater zu sorgen.

* * *

Seit einer halben Stunde hatte die Vorstellung ihren Anfang genommen. Serben hatte der Schlangenmensch seine künstlerischen Produktionen dem lebhaft angeregten Publikum zur allgemeinen Befriedigung vorgeführt; eine kleine Pause war nun eingetreten, und eine gewisse Spannung machte sich bei den leise unterhaltenden Zuschauern bemerkbar. Man erwartete etwas Besonderes, den Stern des Abends, der vor drei Tagen am Bühnenhorizont des Reichshallentheaters zum erstenmal aufgegangen war.

„La Mandolinata," vorgetragen von der berühmten Demoiselle Sibylline von Variete-Theater zu Paris. So lautete die Programmnummer.

Ein junger Mann setzte sich ans Klavier und spielte ein paar einleitende Takte.

Im Publikum wurde man etwas ungeduldig.

Falkenhorsts hatten ihre Plätze in einer der vordersten Reihen eingenommen. Traunsdorf saß dicht hinter ihnen.

Frau von Falkenhorst hielt ihr Lorgnon vors Auge, denn ehen nahte die Erwartete am Arme des Direktors — ein junges, hübschnes Geschöpf mit goldbraunem Haar, das ihr in langen Locken über den Rücken fiel; ein ausgeschnittenes, hellblaufeidenes Kleid, das ihr kaum bis zu den Knöcheln reichte und einen zierlichen schmalen Fuß zeigte, ließ Hals und Arme frei, die in blendender Weiße schimmerten.

Sie hatte eine Mandoline an silbernem Bande umgehängt, und ohne die Augen aufzuschlagen, das Antlitz in ruhige Glut getaucht, präludierte sie auf der Mandoline. Lautlose Stille herrschte. Der Direktor gab das Zeichen, der junge Mann am Klavier schlug den Akkord an und die Künstlerin begann das zu jener Zeit so beliebte Lied mit glockenheller Stimme zu singen.

Da plötzlich flüsterte Traunsdorf dem Freunde in das Ohr:

„Dieses Gesicht, dieses Haar — erinnert es Dich nicht an — —"

„Um Gottes willen, schweige!" gebot Falkenhorst kaum hörbar und blickte erschrocken auf seine Frau, die aber nichts von dem Gespräch der Freunde verstanden zu haben schien.

Da hob die Sängerin zum erstenmale die Augenlider und schaute auf das zahlreich versammelte Publikum. Plötzlich blieben ihre Blicke auf der Mitte der Vorderreihen des Parketts haften, und es war, als ob für Sekundenbauer ihre Augen sich in ein anderes Augenpaar versenkten, aber so kurz nur, daß außer dem Besitzer des betreffenden Augenpaares es wohl niemand bemerkt haben konnte; dann aber auf einmal schwankte ihre Stimme, sie drückte die Hand auf ihr Herz, verstummte plötzlich und fiel dem rasch herbeieilenden Direktor in die Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Aufführungen der Freien litterarischen Vereinigung.

„Abschiedssouper" und „Liebelei" von Arthur Schnitzler.

Auf Ibsen, den gedankenschweren nordischen Dramatiker, folgte Freitag Abend ein Hauptvertreter der modernen Wiener Richtung, Arthur Schnitzler, der feingeistige Schilderer der Großstadtdecadence.

Das erste Stück behandelt die Trennung Anatols, eines jungen Wiener Elegants, von seiner Geliebten Annie. Der Freund Max des ersteren soll, bei der Verabschiedung der Geliebten zugegen sein, um dieselbe weniger peinlich zu machen. Natürlich ein ganz freies Verhältnis zwischen Anatol und Annie, ohne jede gegenseitige Verpflichtung! Sie hatten bei Beginn ihrer Beziehungen vereinbart, sich jede Aenderung ihrer Neigung frei zu gestehen, ohne Lüge mit einander zu leben. Und nun, da seine Neigung zu ihr erkaltet ist, er das Verhältnis der Vereinbarung gemäß lösen will, erscheint ihm die Sache doch peinlich, nicht so einfach. Der kategorische Imperativ der Pflicht wird doch in ihm lebendig, die „Pflichtregungen" des Verantwortlichkeitsgefühls hat ihn noch nicht ganz verlassen, obschon er dieselbe im Verkehr mit dem amüsanten andern Geschlecht längst abgestreift zu haben glaubte. Die Sache ist ihm unangenehm! Da hat sich seine Geliebte doch weiter zur „Gleichstreiheit" entwickelt. Sie kommt mit derselben Absicht zum Souper; einfach, harmlos erzählt sie, während sie von den bisherigen Geliebten Weinen tüchtig trinkt, daß sie ihn nicht mehr mag. Eine in ihrer leichtlebigkeit köstliche, echt Wurger'sche Person, diese Annie. Sie hatte sich bei der Vereinbarung nicht selbst belogen, wie Anatol. — Das Spiel war ganz vorzüglich, die Darstellung der Annie durch Fräulein Clair meisterhaft. Wir können uns diese Rolle nicht besser dargestellt denken. Dazu beherrschte sie den gemütlichen Wiener Dialekt vollkommen, wodurch sie das leichtlebige Persönchen mit einer reizenden Herzigkeit ausstattete. Den Anatol gab Herr Siedert durchaus gut, ebenso war die Rolle des Max bei Herrn Schuy gut aufgehoben.

„Liebelei" Schauspiel in 3 Akten.

Fritz Lobheimer, ein junger Student, unterhält Beziehungen zu einer verheirateten Dame. Der charakterschwache Mensch ist jedoch nicht genug Bonvivant, um sorglos zu genießen. Die Furcht vor Entdeckung raubt ihm die Ruhe. Theodor Kaiser, ein leichtlebiger Genußmensch, sucht das laute Genießen seines Freundes, welches sich in den Fürchtäußerungen offenbart, zu betäuben und ihm Abwechslung, Ablenkung zu verschaffen, indem er ihm die Freundin seiner Geliebten, die unschuldige, gemütstiefe Christine Weiring zuführt. Die tiefe, reine Liebe der letzteren zu Fritz Lobheimer, ihre große Güte und demütige Hingabe nehmen sein Herz gefangen, treiben ihn aber auch in eine weitere schwere Schuld, den Betrug dieses reinen Kindes. Er darf und kann ihr seine andern unsauberen Beziehungen nicht gestehen. — In dem fröhlichen Trubel gelegentlich eines Abendmahles, welches er mit seinem Freunde, dessen Geliebten Mizi Schlager und seiner Christine in seiner Wohnung abhält, erscheint plötzlich sein personifiziertes Gewissen, der Gatte der Dame, mit welcher er lichtscheue Beziehungen pflegt. Ein Duell ist natürlich unvermeidlich. Während er innerlich zusammenbricht vor Furcht wegen des Ausgangs dieser Angelegenheit, sowie infolge des Seelenkonflikts, in der ihn seine Neigung zu Christine bringt, gerät er an dem Abend in die Ausgelassenheit der Verzweiflung, treibt auch ferner sein unethisches Spiel mit Christine weiter. Unter dem Vorwande einer kleinen Reise verläßt er dieselbe, um zum Duell zu gehen. Die Tragik erreicht ihren Höhepunkt, als Christine die ganze Wahrheit erfährt; sie läuft in wahnsinniger Verzweiflung aus dem Hause, um nicht wieder zu kommen. Das ist in kurzen Worten der Inhalt des psychologisch fein durchgearbeiteten Stückes. — Die Darstellung war auch hier gut. In erster Linie sind die Damen Wendt zu nennen. Frl. Franziska Wendt war als Christine Weiring großartig. Die Wiedergabe schlichter, reiner Weiblichkeit gelingt ihr stets vorzüglich. Selbst im Affekt des höchsten Schmerzes war ihre Darstellung durchaus wahr. Ihr ebenbürtig war Frl. Lucy Wendt als Mizi Schlager. Jeder Zoll die oberflächliche, leichtlebige Grisela. Dem Spiel des Herrn Ahmann als Fritz Lobheimer hätten wir etwas mehr Natürlichkeit gewünscht, obwohl dasselbe ebenfalls alles Lob verdient. Herr Ferd. Schuy als Theodor Kaiser war vortrefflich. Das Gleiche gilt von dem Hans Weiring des Herrn Franz de Paula und der Katharina Bürder des Frl. Frey. Die Rolle des anonymen Herrn, des betrogenen Gatten, fand durch Herrn Walter eine gute Vertretung. R. H.

(Kulant.) Hausierer: „. . . Kaufen Sie wenigstens e' Packetchen Haarnadeln, junger Herr! . . . Ich nehm' se später zurück, wenn Sie nicht heiraten!"

tänzlich aus Krefeld. Rentner Hugo de Greiff aus Bockum; Ackerer Johann Jakob Hansen aus Waldhausen; Rentner Robert Hofter aus Gladbach; Landwirt Heinrich Steprath und Rentner Wilhelm Dünnwald aus Weveling-hoven; Rentmeister Hermann Gendorf von Haus Roland; Direktor August Ihrke und Fabrikdirektor Julius Kracht aus Rath; Kaufmann Adolf Schlagen aus Rheindahlen.

[Gewerblicher Fortbildungsschulunterricht.] Die „Berliner Korrespondenz" schreibt: Als ein Haupthindernis für den erfolgreichen Betrieb des Zeichenunterrichts an gewerblichen Fortbildungsschulen hat sich der Mangel an geeigneten Unterrichtsräumen erwiesen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat deshalb im Einverständnis mit den Ministern der Finanzen, des Innern und der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten die Regierungspräsidenten ersucht, auf die Gemeinden dahin einzuwirken, daß sie bei auszuführenden Schulneubauten von vornherein auch auf die Bedürfnisse der Fortbildungsschule Rücksicht nehmen.

[Der Provinzial-Ausschuß] tritt heute zu einer mehrtägigen Sitzung zusammen. Oberpräsident Nasse ist wegen Erkrankung verhindert, an derselben teilzunehmen.

[In dem Malzbottich erstickt.] Das 13 Jahre alte Töchterchen der in der Kavalleriestraße wohnenden Eheleute Kaufmann Rutherwyer war am Samstag Nachmittag gegen 6 Uhr mit noch mehreren Kindern auf dem Hofe der Fabrik beim Spielen, als das Kind dann in das Etablissement lief und in den Malzbottich sprang, in welchem das Malz läuft. Das Kind geriet in den Trichter des Bottichs, welcher verstopft war, und das Malz ergoß sich, da es nicht ablaufen konnte, über die Kleine. Auf das Geschrei der übrigen Kinder eilten Leute herbei, welchen es leider nicht gelang, das Mädchen zu retten, denn als man es herausgeholt hatte, war es bereits erstickt. Ueber dieses herben Schicksalsschlag sind die Eltern untröstlich.

[Feuer.] In dem Trockenraum der Firma Haniel & Lueg entstand gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein Brand, der die Feuerwehr längere Zeit beschäftigte.

[Untersuchung.] Den Betrag von 1400 Mark hat der Valentär eines hiesigen größeren kaufmännischen Geschäfts mittels Nachschlüssels aus der Kasse seines Prinzipals nach und nach entwendet und dafür gegen den jungen Mann die Untersuchung eingeleitet. Desgleichen gegen eine hierselbst wohnende Frau wegen Unterschlagung von Möbeln im Werte von 110 Mark, sowie gegen einen Arbeiter wegen Fahrrad-Diebstahls.

[Schlägerei.] Bei einer in vergangener Nacht stattgefundenen Schlägerei wurde ein dabei beteiligter Stuckateur durch Messerstiche erheblich verletzt.

[Inhaftirt] wurden in den beiden letzten Nächten mehrere Diebe und 17 Radausbrüder, ferner ein Schreiner, der fortgesetzt seine Familie mißhandelte, einige Bettler, ein Bursche der in der Bismarckstraße den Trauerflor vom Hause abriß, sowie mehrere Personen, die total betrunken auf der Straße gefunden wurden.

[Herrenlose Uhr.] Angeblich schon vor einigen Jahren, wurde auf der Grafenbergerstraße eine goldene Damenuhr, ohne Kette, gefunden, welche sich jetzt in den Händen der Polizei befindet. Auf dem Rückdeckel derselben befindet sich ein Tierkiß eingraviert. Der Verlierer, bezw. Eigentümer der Uhr möge sich im Polizeiamt am Markt, Zimmer Nr. 77, wo dieselbe bestätigt werden kann, melden.

Solingen und Nachbarschaft. In Solingen nahm man am Samstag einen Akrever in Haft. Er hatte einem jetzt verstorbenen Schleifer ein Sparkassenbuch entwendet, um den eingetragenen Betrag von ungefähr 400 Mark bei der Remscheider Sparkasse alsbald zu erheben. Er verbarg das Geld im Kuhstall, wo es die Polizei auffand.

— Am Freitag Nachmittag versuchte ein an der Rathausstraße in Ohligs wohnender Ehemann sich mit einem Federmesser den Hals abzuschneiden. Er brachte sich aber nur eine stark blutende Wunde bei und begab sich nach dem Rathause. Von einem Brunnen wurde er dem Krankenhause zugeführt. Der Grund für den beabsichtigten Selbstmord ist in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen. Der Selbstmordkandidat ist der dritte Mann der Frau; sein erster Vorgänger hat auch Hand an sich gelegt.

— Die von Stadtverordneten und dem Bürgermeister Trommersdorfsen gegen Dr. Meyser angestrengte Beleidigungsklage kommt am 25. d. Mts. vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung.

Gerichts-Zeitung.

„Autorität muß sein."

Angeblich der Häckung der Majestätsbeleidigungsprozesse ist eine Mitteilung der „Breslauer Morgenztg." aus Brieg bemerkenswert. In einem Beleger Restaurant ließ ein Architekt im Gespräch eine Bemerkung über Bismarck fallen, welche von einigen Gästen als eine Beleidigung des Verstorbenen aufgefaßt wurde. Sofort wurde die Polizei herbeigerufen. Der Polizeisergeant aber ließ sich zunächst bei den Gästen, die noch ihm gerufen hatten, nieder und trank in Ruhe ein Glas Bier. Erst nach genauer Zeit trat der Polizist an den Architekten heran und forderte ihn auf, ihm auf die Wache zu folgen. Der Architekt lehnte dies mit entschiedenen Worten ab, indem er noch erklärte, er habe Gottschalg und wohne in dem und dem Hause, das er noch näher bezeichnete. Als er sich dann aufmachte, um nach Hause zu gehen, folgte ihm der Polizeisergeant, trat, nachdem das Haus aufgeschlossen war, in dieses mit hinein und verfuchte an die Wohnung zu kommen, was ihm auch gelang. Hier erklärte der Architekt noch einmal, wer er sei und wie er heiße, was die Wirtin des Gottschalg und ein zweiter in derselben Wohnung logierender Bauhandwerker bestätigten. Der Polizist begnügte sich mit diesen Erklärungen indes nicht; er habe einmal gelogt, der Architekt sei verhaftet, und er dürfe hiervon schon deshalb nicht abgehen, um sich nicht vor dem Nachtwächter zu blamieren. Da Gottschalg nicht gutwillig folgte, forderte ersten der Polizist am Kragen und zerrte ihn zur Stube hinaus bis auf die Wache, wo er die Nacht über festgehalten wurde. Gegen den Architekten wurde das Verfahren eingeleitet, und er erhielt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung des Polizisten — es waren ihm einige beleidigende Aeußerungen entschlüpft — eine Geldstrafe von 20 Mark. Der Verurteilte erklärte nun seinerseits Kategie, daß der Polizeisergeant nicht befugt gewesen sei, ihn zu verhaften, da er sich legitimiert und außerdem eine Kraftbare Handlung nicht vorgelegen habe. Auf Grund dieser Kategie wurde gegen den übereifrigen Polizeisergeanten das Hauptverfahren wegen Freiheitsberaubung in Ausübung des Amtes und Hausfriedensbruchs eröffnet. Am Dienstag kam diese Angelegenheit vor der Brieger Strafkammer zur Verhandlung. Es bleibt dahin dahingestellt, ob der Polizeisergeant vorsätzlich gehandelt habe. Diese Frage mußte verneint werden, da angenommen werden mußte, er sei sich der rechtswidrigen Handlungsweise nicht bewußt gewesen, zumal er der vom Polizeinspektor erteilten Instruktion zufolge gehandelt habe. Da dieser erklärte, er wäre in dem gegebenen Falle ebenso gehandelt haben, hielt der Gerichtshof dem Angeklagten zu gute, daß er einmal nicht genügend informiert gewesen und ferner der Meinung gewesen sei, er müsse dem Nachtwächter gegenüber seine Autorität wahren! Er wurde deshalb freigesprochen.

☞ Unsere verehrl. Abonnenten werden hierdurch höfl. ersucht, etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der „Bürger-Zeitung" der Expedition sofort mitzuteilen, damit wir in der Lage sind für sofortige Abhilfe Sorge tragen zu können. Porto-Auslagen werden gern vergütet.

Vermischte Nachrichten.

Neue Eisenbahnunfälle.

Auf der Strecke Köln-Bonn entgleisten in der Nähe der Station Harmülheim mehrere Wagen, nachdem kurze Zeit vorher an derselben Stelle die Maschine zur Seite gestürzt und einige Wagen zertrümmert worden waren. Mehrere Personen wurden leicht, ein bejahrter Herr schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. — Freitag Nacht entgleisten auf bisher unaufgeklärte Weise die beiden letzten Wagen aus dem Schnellzuge Aachen-Berlin beim Einfahren in Station Heudeber. Personen sind nicht verletzt, Beschädigung an Wagen und Gleisanlagen nicht erheblich.

Ein Mädchen als Dienstknecht.

Vor einiger Zeit verurteilte das Landgericht in Dresden den Dienstknecht Ernst Schulze, der angeblich am 12. Mai 1881 zu Burg bei Hoyerswerda geboren war, wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Betrug zu sechs Monaten Gefängnis. Als der Verurteilte zur Verbüßung der Strafe eingeliefert wurde, stellte der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Donau fest, daß Schulze ein Mädchen war. Die weitere Untersuchung ergab, daß es sich um die am 6. April 1875 zu Neudorf bei Hoyerswerda geborene Dienstmagd Johanna Kaspar handelte. Sie hatte schon eine Reihe von Jahren als Dienstknecht gearbeitet. Weil sie sich eines ihr nicht zukommenden Namens einem zuständigen Beamten gegenüber bedient hatte, wurde sie nun auch auch zu einem Monat Haft verurteilt.

Ein waghalsiger Streich.

Einen waghalsigen Streich, der an die bekannte Erkletterung des Stefansturmes in Wien erinnert, leistete sich in einer der letzten Nächte ein Schlossergeselle in Biberach. Das Wahrzeichen der Stadt Biberach ist der sogenannte Gigelturm, der in der Höhe von vierzig Metern die Wohnung des Stadtturmers birgt. Der besagte Schlossergeselle erstieg nun diesen Turm in der Nacht bei Wind und Regen, indem er an der Blitzableitung hinaufkletterte und dem hein Lampenschein am Tische sitzenden Wächter am Fenster klopfte. Man kann sich den Schrecken dieses Mannes denken, als er in der Geisterstunde so überrascht wurde und ein gespenstisch Antlitz durch die Scheibe grinste. Der Wächter alarmierte denn zunächst den eine Treppe höher behindlichen Hochwächter und jetzt wurde der Schlachtenplan so entworfen, daß ihnen der Bursche nach ihrer Meinung nicht entkommen sollte. Aber sie hatten die Rechnung ohne dessen Gewandtheit gemacht. Der Bursche rief den Wächtern zu: „Grüß Gott, alle miteinander", schwang sich auf die Plattform des Turmes und sprang von dort in die hohen Bäume des den Turm an der andern Seite begrenzenden Hirschgrabens. Ein Knacken der Aeste und man hörte nichts mehr von dem Bewegenen. Am andern Tage wurde nach Spuren gesucht und siehe, hoch oben in den Tannen hing ein zerfetzter Rock, welcher mit großer Mühe heruntergebracht werden konnte. Dieser wurde auch zum Verräter; denn im Rocke fand sich ein Briefumschlag, der auf die Spur des Gesuchten führte.

Das Feuer im Barmer Stadttheater.

Ueber das Feuer im Barmer Stadttheater, über welches wir unsern Telegrammen von Samstag berichtet, bringt die „Barmer Zeitung" die folgenden weiteren Einzelheiten: Freitag Abend gegen 10½ Uhr, kurz vor Schluß der Vorstellung von Ohnets „Hüttenbesitzer", entkam im hiesigen Stadttheater ein Brand auf dem obersten Schnürboden. Durch Kurzschluß war die Gleitschienung in der elektrischen Beleuchtungsanlage geschmolzen, und einige elektrische Funken hatten leichte Stoffe entzündet. Das Feuer wurde sehr bald von dem auf dem Schnürboden stehenden Wachtposten der Feuerwehr bemerkt und durch einige Eimer Wasser zum Teil gelöscht. Die auf der Bühne postierten Feuerwehrleute leisteten sofort Hülfe, und es konnte unter Benutzung einer Schlauchleitung das Feuer bald ganz gedämpft werden. Durch das Wasser, welches auf die Bühne herunterbrach, wurden die Zuschauer auf den Vorgang zunächst aufmerksam; das Publikum verhielt sich auch ruhig, als aber Rauch auf der Bühne und Brandgeruch sich bemerkbar machte, bedrängte man den Ausgängen zu. Brandwachtmeister Rohde und Polizeiwachtmeister Wolff beruhigten das Publikum durch Zurufe, Regisseur Siegmann erschien auf der Bühne und machte bekannt, daß jegliche Gefahr nicht bestehe, er lasse die Lampen herunterziehen und bitte, ruhig auf den Plätzen zu bleiben, er wolle Ihnen schon Platz zu verschaffen. Für das beunruhigte Eingreifen des auf dem Schnürboden postierten Steigers gebührt demselben große Anerkennung; man darf wohl annehmen, daß alle andern Wachtposten sich ebenso umsichtig gezeigt haben würden. — Ueber die Entstehung des Feuers wird uns noch gemeldet, daß der Brandherd ein neben dem Maschinist gelegener Garderobenraum des Ballerpersonals war. Die Folge des Kurzschlusses der Leitung der elektrischen Beleuchtung überstringenden Funken setzten die über den offenen Raum gespannte Leinwand und den Wetterverschluß in Brand.

Was kostet ein selbstgefangener Fisch?

Ein Berliner Lehrbuch des Angelsports macht folgende Berechnung über die Kosten eines selbstgefangenen Fisches: „Ich fische seit Jahren in dem kleinen See bei Hermsdorf. Die Fischkarte kostet für das Jahr 5 Mark; die Omnibusfahrt nach dem Stettiner Bahnhof 10 Pfg.; die Fahrt mit der Bahn 20 Pfg. Das Netze gilt für die Fischkarte. Ein Getränken ex gebe ich doch vielleicht 1 M. 50 Pfg. aus. Ich bin vorigen Sommer ca. 120 Mal nach Hermsdorf gefahren und habe 60 Fische im Gesamtgewichte von 35 Pfd. gefangen. Resultat: 240 Omnibusfahrten à 10 Pfg. 24 M., 240 Bahnfahrten à 20 Pfg. 48 M., 120 Mal 150 M., verzehrt 180 M., Summa 252 M. Demnach kostet das Pfund selbstgefangener Fische 7,20 Mark. Dabei ist Angelzeug und andere Auslagen noch nicht mit eingerechnet. Das Angeln in der Markthalle schließt demnach bedeutend billiger zu sein."

Einen ganz neuen Schwindel

hat ein Berliner Radfahrer in folgender Weise in Szene gesetzt: Er lauerte in einem Fahrradgeschäft ein Fahrrad für den Preis von 320 Mark gegen monatliche Zeilzahlung. Für diese Summe versicherte er hierauf das Rad gegen Diebstahl. Nachdem er den Kaufpreis bis auf 150 Mark abgezahlt hatte, meldete er das Rad bei der Versicherungsgesellschaft und der Polizei als gestohlen an. Die Gesellschaft zahlte ihm den vereinbarten Wert von 320 Mark aus, wovon der Lieferant das Rad die Restsumme von 150 Mark erhielt, während der unternehmende junge Mann 70 Mark aus der Versicherungssumme für sich behielt. Es gelang jedoch der Polizei, das verschwundene Rad im Besitze eines Kaufmanns zu ermitteln, obgleich damit Verhandlungen vorgenommen waren. Kaufmann wurde festgestellt, daß der angebliche Besitzlose das Fahrrad für 120 Mark an jenen Kaufmann verkauft hatte. Der Schwindler wurde deshalb verhaftet.

Körperliche Züchtigung und ärztliches Gutachten.

Am Samstag wurde vor dem Potsdamer Schöffengericht gegen die Oberschwester Carola und den Bruder Nikolaus vom katholischen St. Josefs-Waisenhause wegen Mißhandlung eines Knaben verhandelt. Der Sache nahm einen in mehrfacher Beziehung merkwürdigen Verlauf. Der Sachverhalt ist nach einem Bericht der „Voss. Ztg." folgender: „Der jetzigen Waisenhauszöglling Karl Steiner aus Berlin, der im Jahre 1897 seine Eltern verloren hatte, wurde von der Berliner Waisenverwaltung zu einer Frau Stetke in Berlin in Erziehung gegeben. Dort hatte er es sehr gut, wurde aber, weil er katholisch war, von hier im September 1898 wieder abgeholt und nach dem katholischen St. Josefs-Waisenhaus in Potsdam gebracht. Von hier aus ist er, da es ihm nicht gefiel, zweimal entflohen und zu seiner Pflegemutter zurückgekehrt. Diese hatte ihn aber nicht behalten und mußte ihn wieder an die Waisenverwaltung abliefern. Auch aus dem Berliner Waisenhaus entfloh der Knabe einmal, wurde aber dann nach Potsdam zurückgebracht. Wie man Schwester Carola bekundet, soll Steiner im St. Josefs-Waisenhause versucht haben, die andern Zöglinge aufzuregen, daß sie mit ihm ausreißen sollten. Deshalb wurde beschlossen, den Steiner am Sonntag den 18. November v. J., in Gegenwart der andern Zöglinge, eine exemplarische Züchtigung zukommen zu lassen. Mit der Ausführung wurde der Kegelknabe Bruder Nikolaus betraut. Er band den Knaben auf eine Bank mit einem Strick fest und hieb dann mit einem 7 Meter langen Korbe Rohrstock auf seinen Rücken, sein Gesicht und seine Schultern ein. Schwester Carola soll dabei dem Knaben die Hände festgehalten haben, bestreitet dies aber. Als Nikolaus etwa 20 Schläge ausgeteilt hatte, hörte er auf, Schwester Carola aber rief: „Nur weiter, er hat noch nicht genug!" und so führte denn Nikolaus die Schläge weiter aus, bis er einige 50 verabfolgt hatte. Steiner wurde dann, angeblich zur Strafe, zu Bett geschickt, wo sich Nikolaus nach ihm erkundigte. Der Knabe bekundet, daß ihm seine Kameraden erzählt hätten, er hätte 50 Hiebe erhalten. Er habe infolge dessen große Schmerzen gehabt, auch geblutet, und noch acht Tagen habe er von einer andern Schwester 50 Pfennige erhalten, um nach Berlin zu fahren. Hier ist er bei seiner Pflegemutter wiederum eingetroffen, worauf diese sich mit ihm zur Polizei begab. Als der Polizeiinspektor an mit Blut unterlaufenen Schulterblättern und einige noch mit Schorf bedeckte Wunden auf dem Gesäß des Knaben sah, schickte er ihn zu dem Arzt Dr. Bock, der darüber ein Attest ausstellte, auf Grund dessen der jetzt als Nebenkläger zugelassene Vormund des Knaben, Tischlermeister Glaser, Strafantrag stellte. Glaser sowohl wie Frau Stetke stellten dem Knabe ein gutes Zeugnis aus, während die katholischen Schwestern ihn als verlogenen Schelmen und der Anstalt sind, er habe sich die Wunden gekratzt. Der ehemalige Wärter Koßwinkel bekundet, daß auch er der Züchtigung beigewohnt habe. Zuerst habe der Knabe 23 Hiebe erhalten, dann habe ihm Schwester Karola die Hände festgehalten, worauf er noch mindestens einmal so viel Hiebe erhielt. Der Zeuge bekundet, daß er am 22. März s. J. von Kreuzer Nikolaus bedroht worden sei, falls er vor Gericht Aussagen mache; gerade deshalb habe er sich als Zeuge gemeldet." Der Gerichtshof kam trotzdem zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagten das ihnen zustehende Züchtigungsrecht nicht überschritten hätten und sprach die Angeklagten frei, ein Urteil, daß wohl kaum auf allgemeine Billigung rechnen kann. Und wenigstens will es scheinen, daß sich die Züchtigung eines neunjährigen Knaben mit 50 Stockhieben unter pädagogisch noch zulässig rechtfertigen läßt. Man hatte die Verhandlung aber nach einem sehr merkwürdigen Zwischenfall bei der Vernehmung des als Sachverständigen vorgeladenen Professor Dr. v. Bergmann. Dieser war offenbar mit seiner Ladung sehr wenig einverstanden, er bekundete sich gleich in erregter Weise, wie man ihn überhaupt habe vorladen können. Es sei ihm unbegreiflich, wie man die Anklage überhaupt erheben habe, denn der Knabe ist pädagogisch geschickt worden und von einer Mißhandlung könne doch keine Rede sein. Es kam zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden des Gerichts und Herrn v. Bergmann, der mit vollem Rechte energisch darauf hingewiesen wurde, daß er nur ein Gutachten abzugeben, sich aber im übrigen jeder Beurteilung des Vorgehens des Gerichts zu enthalten habe. Schließlich wurde Herrn v. Bergmann die Anklage des Arztes vorgelegt, der den Knaben untersucht und die Verletzungen gefunden hatte, worauf Herr v. Bergmann sich zu folgenden Worten hinreißen ließ: „Das mag sein, aber ich halte dafür, daß er Prügel, tüchtige Prügel verdient hat. Ich will nicht soweit gehen, wie Sombrosio, aber daß der Junge sich auf dem Wege zur Verbrecherlaufbahn befindet, läßt die Schädelbildung deutlich erkennen." Es ist wohl nicht unwahrscheinlich, wenn man bei diesen Worten sich allgemeine Unruhe und Zeichen der Entrüstung im Zuhörerraum bemerkbar machten, und es dürfte wohl zum erstenmale vorgekommen sein, daß ein hervorragender Vertreter der Wissenschaft, wie Herr v. Bergmann, sich anschickend unter dem Stabreuk irgendwelcher Verstimmung zu einem Verhalten hinreißen ließ, das von der Objektivität der Wissenschaft doch recht weit entfernt ist.

Aus einer noch ungedruckten Naturgeschichte.

Hase: Der Hase lebt im großen Ganzen — Vom Kohle, den die Bauern pflanzen; — Dient keinem Tierlein was zu Leid, — Hat viele Feinde, wenig Schreck. — Zum Glücke sind ihm scharfe Ohren — Und Hakenfüße angeboren. — Es gilde sonst, wenn das nicht wär', — Längst keinen Hasenbraten mehr. — Die Häsin kriegt auch flaffig Kinder; — — Auf Haienhaar macht man Cylinder. — Giraffe: Schier Affe nennt sich dieses Tier, — Hat aber trotzdem, glaube mir, — Mit allen Affen weit und breit — Nicht die geringste Aehnlichkeit; — Ist schwefelgelb, mit rotbraunen Flecken — Und kann den Hals unglaublich strecken. — Genug nützt es den Menschen wenig; — Nur manchmal kommt es dem Wülhenkönig. — Wenn er gerade Lust hat, — Zum Reiten. (Siehe Fertilgrutz.) — Kamel: Von Wüstentieren, ohne Fehl, — Das wüßtest ich das Kamel. — Es hat der Höcker zwei sogar, — Genug mit es nur ein Dromedar. — Hauptsächlich dient es zum Verkehr; — Doch geht es durch kein Nadelöhr. — Den Nutzen, welchen es in Form — Von Schimpfwort leistet, ist enorm.

Kleine Mitteilungen.

In Dahlhausen (Ruhr) wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in einem Uhren- und Goldwarengeschäft ein Diebstahl verübt. Man hat den Diebes, die eine Beute von 7000 Mark an Uhren und goldne Sachen, die eine Beute von 7000 Mark an Uhren und goldne 200 Stück verschleppten, fehlt jede Spur. Der Bestohlene ist glücklicherweise durch Versicherung gedeckt.

In einem Hause am Friesenwall in Köln geriet in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ein Mann, der sich dort Eingang verschafft hatte, mit einem Hausbewohner in Streit. Als letzterer tätlich gegen den Störenfried vorging, zog dieser einen Revolver und schoß auf seinen Gegner, den er tödlich verletzte. Der Getroffene fand auf dem Transport zum Krankenhause; der Täter wurde festgenommen.

Wie nun festgestellt ist, sind bei dem Zirkusbrand in Mannheim am Sonntag 400 der außgestellten Vögel getötet worden. Die übrigen 600 sind zum größten Teil verbrannt, ein anderer Teil gestohlen worden.

Ein in Sebnitz in Sachsen verhafteter Arbeiter Wenzel hat eingestanden, am gestrigen Ostersonntage die Tochter des Blumenfabrikanten König auf offener Straße ermordet zu haben.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich auf dem Dnieper ereignet. Ein großes Boot stieß bei dem übertaus heiligen Wirbe mit dem Dampfer „Dynamit" zusammen, geriet unter die Räder desselben und ging unter; sämtliche Insassen des Bootes, 28 an der Zahl, ertranken.

Aus dem Kaukasus-Gouvernement in Rußland treffen erschütternde Berichte von der hungerenden Bevölkerung ein. In einigen Ortschaften rottet sich das Volk bereits gegen die wohlhabenden Bewohner in heller Verzweiflung zusammen. Der Minister des Innern ist nach jener Gegend abgereist.

In einer ähnlichen Gabe in Pontoville, im Norden Londons, wurde dieser Tage ein deutscher Musikant, namens Wilhelm Schuster, der lange beschäftigungslos gewesen, erhängt vorgefunden. Auf dem Tische lagen zwei in deutscher Sprache geschriebene Briefe, von denen einer lautet: „Ich verlasse diese Welt, weil ich erfolglos gewesen bin. Mein Geist ist gesund." Letzterem lautete der Wahrspruch der Totenschau-Jury auf Selbstmord „während geistesgestörten Zustand".

Der berühmte Nachtzug von Hagen nach Barmen-Elberfeld, der fast immer mit einer Stunde Verspätung eintreffen ist, überstürzen wurden, allerdings in Amerika. Zu Zeit herrscht völliger Winter. In Cheyenne, Wyoming, ist kürzlich ein Zug der Chyenne- und Northern-Bahn mit einer Verspätung von einem Monat eingetroffen.

Telegraphische und telephonische Nachrichten
der Bürger-Zeitung.

Paris, 17. April. Der „Figaro" setzt heute die Veröffentlichung der Aussagen Picquarts vom 25. November fort. Picquart teilt mit, er habe Kenntnis von dem Schriftstück cotto canaille de D., während der Dreyfussache erhalten. Er glaube, daß dieses Schriftstück im Jahre 1893 oder 1894 ins Nachrichtenbureau gelangt ist, aber er habe von demselben erst Ende August 1896 Kenntnis erhalten. Zeuge setzt auseinander, warum dieses Schriftstück sich nicht auf Dreyfus beziehen könne. Sodann giebt er auf Befragen des Präsidenten Ernstrom über den Artikel des „Echo de Paris" vom 25. April 1898 über die Dreyfusfrage. Picquart hält dafür, daß die präzisen Angaben über die Schriftstücke des geheimen Dossiers, die der Artikel enthalte, nur aus dem Nachrichtenbureau herrühren könnten. Zeuge macht dann Mitteilungen über diese Schriftstücke und meint, daß sie auf Dreyfus nicht angewendet seien; er setzt die Gründe dafür auseinander, welche er schon den Generalen Boisdeffre und Gonse während seiner Unterhaltung mit denselben angeführt hatte. Picquart erinnert sich, daß Gonse bei einer Zusammenkunft mit ihm zu ihm sagte: dann müsse man sich getäuscht haben. Gonse beauftragte Picquart, dem General Boisdeffre Mitteilung zu machen, nach dessen Ansicht man die beiden Affairen (Dreyfus und Esterhazy) trennen sollte. In seinem Verhör vom 28. November 1898 setzte Picquart die Erklärungen über das „Petit bleu" fort. Man könne nicht behaupten, daß die Ueberschreibung der Adresse vor der photographischen Operation vorgenommen sei, man könne nur sagen, daß sie vor der Expedition des letzten Clichés gemacht sei. Picquart weist darauf hin, daß er Esterhazy erst nach dem Eintreffen des „Petit bleu" gekannt habe. Die Untersuchung Zuverniers beweise gegenüber dem, was gesagt werde, daß seine (Picquarts) Untersuchung in der Esterhazysache erst nach dem Eintreffen des „Petit bleu" begonnen hat. Nach dem Eintreffen des „Petit bleu" habe Picquart den Major Currè über Esterhazy befragt. Die Auskunft war nicht günstig. Esterhazy sagte eines Tages zu Currè: Können Sie mir Auskunft über die Artillerieumbildung verschaffen? Später habe Currè seine Auszüge abgeschmückt.

London, 17. April. Die englische Regierung hat amtlich anerkannt, daß die Deutschen auf Samoa wegen strafbarer Handlungen von den deutschen gesetzmäßigen Gerichten verfolgt werden können. Die britischen Behörden, welche die Festnahme des Deutschen Hufnagel veranlaßt haben, sind telegraphisch angewiesen worden, denselben dem Kommandanten S. M.-Kreuzer „Falke" zur Verfügung zu stellen. Falls nicht schon inzwischen die Unschuld des Genannten außer Zweifel gestellt ist, wird das Verfahren vor dem deutschen Konsulargericht nach Eintreffen der Oberkommission in Samoa stattfinden.

(Doppelsinnig.) Er: „Was wollteft Du ihm, wenn ich einer von denen wäre, die sich morgens schon in Ober Lasse erhängen, dort alles rasieren und einen Heidenlärm schlagen, wenn das Frühstück kalt ist?" — Sie (vollständig): „Ich würde Dir's schon heiß machen."

(Ein guter Mensch.) Hausfrau (die ihrem Mieter den Kaffee gebracht): „Nun, haben Sie an diesem Kaffee etwas auszusetzen?" Mieter: „Mir gute Frau, über Abwesende pflege ich nie etwas Uebles zu sagen."

Knochen-Eiterung.

Mein Töchterchen Jos. Ohendahl geboren am 26. Mai 1897 in Hitdorf a. Rh., litt seit Anfang September 1898 an Hüftgelenk-Entzündung verbunden mit Knochen-Entzündung u. Knochen-Eiterung. Trotz ärztlichen Beistandes verschlimmerte sich das Uebel immer mehr, das Kind schrie Tag und Nacht vor Schmerzen und nahm fast keine Nahrung mehr zu sich. Ende September sollte das Kind, nachdem ein zweiter Arzt hinzugezogen worden, ins Krankenhaus aufgenommen und operiert werden, was, wenn nicht seinem Tod, so doch wenigstens eine dauernde Verkrüppelung herbeigeführt hätte.

Da wandte ich mich auf den Rath eines Bekannten an den Magnetopathen Herrn E. Pfannstiel, Düsseldorf. Nach der zweiten Behandlung durch desselben Lindern die Schmerzen nach, das Kind nahm wieder gerne Nahrung zu sich und sein Befinden besserte sich von Tag zu Tag. Nach der fünften Behandlung brach die Geschwulst auf und die Eiter, aus welchem missbeliebten ein paar Liter Eiter geflossen sind, heilten zu und das Kind ist vollständig geheilt worden.

Ich kann es nicht unterlassen, dem Herrn E. Pfannstiel unsern innigsten Dank für seine Hülfeleistung auszusprechen und ihn allen Leidenden aufs Wärmste zu empfehlen

Lorenz Ohendahl, Hitdorf a. Rh.

Pfannstiel, Heilmagnetiseur,

Blumenstraße 14. 7696r

Empfangsstunden von 9–12½ und 5–8 Uhr.

Briefkasten.

E. K., Stuyrum. Die Sande sind Produkte der mechanischen Zertrümmerung von Gesteinen. Aus Sand werden also keine Steine, sondern umgekehrt aus Steinen wird Sand. — Kiesel sind Bergschlackbrocken, die durch Rollung in Flüssen abgerundet worden sind.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 18. April: Wechselnd bewölkt, windig, mildes Wetter mit Regen. Temperatur wenig verändert.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 15. April. (Fruchtpreise.)

	M.		M.
Weizen, kleiner	16,50	Raps pr. 100 Kg. 1. Qual.	—,—
engl. 1. Qual.	16,30	„ „ 2. „	—,—
engl. 2. Qual.	15,30	Rüböl (Rüböen) 1. „	—,—
Roggen 1. Qual.	14,—	„ „ 2. „	—,—
pr 100 Kilo 2. Qual.	13,—	Heu pr. 50 Kg.	2,50–3,30
Hafer 1. Qual.	—,—	Emsernerheu pr. 50 Kg.	2,70
Hafer 2. Qual.	14,20	Maschinenstroh 500 Kg.	14,—
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Flegelstroh 500 Kg.	16,—
2. Qual.	—,—	Butter pr. Kilo	2,20
Kartoffeln p. 50 Kg.	2,50–3,30	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,50
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß)	48,75		
Rüböl pr. 100 Kilo kaufweise (ohne Faß)	50,25		
Vereinigtes Oel pr. 100 Kilo 8 M. höher als Rüböl			
Preßkohlen pr. 1000 Kilo	90,—		
Weizen-Gerbsaft 00 pr. 100 Kilo	—		
Kleien pr. 50 Kilo	5,60		

Verantwortlicher Redakteur: J. B.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.

Druck und Verlag: Bierjuß & Co. in Düsseldorf.

Großer Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag den 18. April,
vormittags 10 und nachmittags 3 Uhr anfangend,
werde ich im Hause **Benratherstrasse 14,** nahe der Kasernenstraße, folgende Möbel, wie:

Küchen-Buffet und Anrichte mit Aufsatz, Tische, 2 neue Herde, Stühle, 2 Sophas, ferner 2 polierte Betten, Kleiderschränke, Waschkommode mit Marmorplatte, hochfeines poliertes Vertikow, Trumeauxspiegel, große lackierte Kleiderschränke, Vertikow, Kommode, Wasch-Kommoden, 2 Betten mit Oberbetten, Wachstuch-Ausziehtische, Sopha- u. polierte Ausziehtische, mehrere bessere Stühle, darunter 10 Stück in Eichen, 1 Lexikon usw.

öffentlich gegen Barzahlung versteigern. 7911

F. Rehms, Auktionator.

Wohnungsfürsorge-Verein zu Düsseldorf.

Zur Teilnahme an der am Mittwoch den 19. April, Abends 6½ Uhr, Tonhalle, Saal 1 (Gallonsaal) stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

beehrt sich der unterzeichnete Vorstand sehr ergebenst einzuladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts. 2. Neuwahl des Vorstands-Vorsitzenden und des Schriftführers. 3. Wahl des Tätigkeits-Ausschusses. 4. Mitteilungen.

Der Vorstand. J. A.: Appelius, Landesbauinspektor.

---

35 Kasernenstraße 35.

Fahrräder,
Stickmaschinen,
Nähmaschinen,

nur beste Fabrikate, empfiehlt billigst, auch auf Teilzahlung.

Aug. Knauer, Mechaniker,
Kasernenstraße 35. Kasernenstraße 35.

Reparaturen billig und exakt. 7908

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

35 Kasernenstraße 35.

Brief- und Packet-Bestellung
Kraus.

Empfehle mein Institut zur Beförderung von Briefen, Packeten und Gelbsendungen, sowie zum Einziehen von Rechnungen und Vereinsbeiträgen usw. unter Zusicherung prompter und schnellster Bedienung. Bei größeren Sendungen Preise nach Uebereinkunft.

Eilbriefe werden innerhalb 10—20 Minuten, nach Aufgabe in der Geschäftsstelle, zugestellt.

Feinste Referenzen größter Firmen rc.

Brief- und Packet-Bestellung Kraus,
Inh.: **Osk. Kraus,** 6626

Schützenstr. 64. Telephon Nr. 1072.

Man achte auf die gelben Briefkasten.

Briefe an die „Bürger-Zeitung" wolle man unfrankirt den gelben Briefkasten übergeben, von wo aus dieselben prompt und ohne Kosten für die Absender besorgt werden.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 6. April: Heinrich, S. d. Sattlers Aug. Wittenbeck, Kirchstr. — Den 12: Johanna Henriette Rosalie, T. d. Fabrikarbeiters Karl Mandler, Oberstraße. — Den 13: Elfriede Maria, T. d. Agenten Leopold Berg, Sonnenstr. — Den 10: Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Franz Hestrop, Alemenstr. — Agnes, T. d. Stuckatureurmstr. Ludwig Heinr. Lock, Augustastr. — Den 12: Helene, T. d. Schreinermeisters Karl Steger, Hofstr. — Den 8: Emma Maria, T. d. Fabrikarb. Anton Hackstein, Grielestr. — Den 7.: Maria Pauline Katharina, T. d. Brauers Karl Trefz, Thalstr. — Den 12: Dorothea Ferdinande Rosalie, T. d. Kürschners Robert Langner, Wallstraße. — Den 10: Walther Georg Wilhelm, S. d. Galvaniseurs Oskar Fuhrmann, Düsseldorferstr. — Den 7: Elisabeth, T. d. Bäckermstr. Paul Scholz, Neubrückstr. — Den 10: Dorothea Mathilde Annemarie Margarethe, T. d. Wojcech Fritz Derner, Geschäftsführer, Schadowstraße. — Den 8.: Johanna Wilhelmine, T. d. Kaufm. Wilh. Haas, Kroopstraße. — Den 11.: Elisabeth Florentine, T. d. Fabrikarb. Adam Rick, Corneliusstr. — Minna Anna, T. d. Fuhrmanns Heinrich Freie, Ritterstraße. — Den 13: Josefine Konradine, T. d. Schreiners Friedrich Glyr, Schinkelstr. — Den 12: Christoph Heinrich Karl, S. d. Gildemeisters Christoph Steindl, Cornelius. — Den 11: Richard, S. d. Schuhm. Herm. Schmidt, Bergerstr. — Den 13: Emilie Margaretha, T. d. Maskenmalers Heinrich Kattmann, Hedwigstr.

Den 13. April: Franz Arthur, S. d. Fabrikarb. Adolf Döbbert, Birkenstr. — Den 12: Heinrich Emil, S. d. Fabrikarb. Heinr. Goesch, Elisenstr. — Den 14: Karon Friedrich, S. d. Schlosser Anton Krall, Münsterstraße. — Den 10: Philipp Heinrich, S. d. Steinmetzmstr. Heinrich Entrecht, Concordiastr. — Den 8: Peter Paul Josef, S. d. Fabrikarb. Peter Löcher, Mintenagasse.

Gestorbene.

Den 12. April: Katharina Steffen, Rentnerin, 79 J., ledig, Martinstr. — Maria Weingarten, geb. Römer, a. M., 81 J., Wwe., Wallstraße. — Den 13: Wilhelm Müller, Fabrikarb., 57 J. 11 M., Ehem., Gustavstr. — Den 12: Ludwig Ullacker, Kaufmann und Fabrikant, 67 J., ledig, Bergerallee. — Otto Hubert, Versorgungsbeisitzer, 59 J., Ehem., Mozartstr. — Den 13: Johann Wirtzen, Tischler, 70 J., Ehem., Schützenstr. — Den 12: Katharina Walther, geb. Kremer, a. M., 72 J., Wwe., Hammerschmiedestr. — Den 13: Jakob Bach, a. M., 72 J., Wwe., Hammerschmiedestr. — Den 12: Dorothea Jansen, geb. Eilmann, a. M., 62 J., Wwe., Hammerschmiedestr. — Den 13: Nikolaus Gothe, 2 J. 6 M., Neubrückstr. — Den 12: Margaretha Schirres, Dienstmädchen, 57 J., ledig, Bismarckstraße. — Den 11.: Gerard Pohlkerdel, Fabrikarb., 31 J., Ehem., Kruppstr.

Sarg-Magazin
von 5060
Jean Schickling, Thalstraße 50.

Arme, propere Frau | **Gute, gebr. Möbel**

wünscht Haushaltungs-Wäsche zu übernehmen. Billige Berechnung. Schöne Bleiche. Da Expd. s. u. Neustr. 41, 1 Etg., am Kaiserdenkmal. 7877 | zu kaufen gesucht. Kaiserstraße 5, 2 Etg.

Staat's Holl. Bitter,
„Staat's Bitter"
feinster Magenkräuter-Bitter,

zeichnet sich durch seinen würzigen Kräuter- und **stark angenehm bittern** Geschmack vor den gewöhnlichen Bittern, wie Boonekamp etc. und anderen Süssbittern, mit Vorteil aus.

Der als vorzüglich anerkannte Staat's Bitter wird bei Magenbeschwerden, sowie in der wärmeren Jahreszeit viel getrunken.

Preis per ¹/₁ Flasche Mk. 1,50, ¹/₂ Flasche 80 Pfg.

Zu haben in fast allen besseren Restaurants, Wirtschaften u. Delikatessengeschäften.

Rob. Pfeiffer,
Destillerie und Liqueur-Fabrik,
Düsseldorf, 5 Flingerstrasse 5,
Inh.: Gust. Staat. 7912

Anfertigung aller Druckarbeiten

für den kaufmännischen wie für den privaten Bedarf
in kürzester Frist
zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.,
Charlottenstrasse 41.

Fernsprecher 925. **Fernsprecher 925.**

Photographisches Atelier
von
P. H. Höltgen
19 Schwanenmarkt 19,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller **photographischen Arbeiten.**

Specialität: Kinder-Aufnahmen. 5964

Preise:

12 Visit von 4 M. an	12 Cabinet von 20 M. an	8 Cabinet von 8 M. an
6 Visit von 4 M. an	6 Cabinet von 12 M. an	1 Cabinet von 4 M. an

Neueste Einrichtungen für Blitz-Aufnahmen und unvergängliche Vergrößerungen.

Letztere werden nach jedem, auch schon ganz altem Bilde angefert.

Auch Sonntags ist das Geschäft zur Aufnahme geöffnet.

Kürschners Bücher.

Vorrätig in allen Buchhandlungen

Frau Musika. 300 Musikstücke für Klavier und Gesang. Kl. Folio. ca. 600 Seiten. Illustr. von A. v. Schröter, Brosch. 3 Mk., elag. in Leinwand geb. M. 10.—, in 2 Bde. geb. M. 12.M. Unübertroffener Bestandteil eines jeden Klaviers. Anschlige und lehrreiche Schilderung des Laufes des Jahres und des menschlichen Lebens, musikalisch illustr. von den besten Komponisten aller Art.

Jahrbuch 1909. Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann. ca. 300 S. Alle zur schnellsten Information über alle Gebiete des Wissens u. Lebens, aus Vergangenheit u. Gegenwart. Handbuch, das jeder haben muss, der seinem Vorteil wahrt. In farb. Umschl. 1 Mk.

Das Ist das Deutsche Vaterland. Das schönste Prachtwerk über Deutschland. 1375 Illustrationen. In 12 farb. Lwbd. 12 Mk.

Universal-Konversations-Lexikon. 28,5×18 cm gr. Auf 23600 Seiten der jüngst vollständigst Lexikon in 15 Bd. 7000 Illustr. **3**

Welt-Sprachen-Lexikon. 300 000 Zeilen. Praktisches deutsch-engl.-französ. Hand-lexicon. Wörterbücher, ein Fremdwörterb. etc. **Mark.**

Kürschners Büchereischatz. Jede Woche ein reich illustrirt. Band von ca. 128 Seiten mit Porträt und Autobiographie des Verf. **20**

Jahrgang. Die billigste Bibliothek. Beste Autoren Klassiker Pfennig.

Der grosse Krieg 70/71 in Bildkarten. Preis Mk. 1,50 1320 Sp. Text. ca. 800 Illustr. Orig. u. zeitgeschichtliche Gesamtbild d. Krieges.

Die Welt in Photographien. Originalphotogr. in Kabinet mit ref. Text. ca. 8000 Blatt erschienen. à Bl. 30 Pf., je 10 Bl. in Mappe M. 2.—; hochelegante Albums zum Sammeln f. M. 1.—, 4.—, 8.—.

Prospekte durch **Hermann Etiger Verlag, Berlin W. 9.** u. alle Buchhandlungen.

Schönste Geschenke

Sohn achbarer Eltern mit guter Volksschulbildung als

Setzer-Lehrling

der gleich eintritt, sofort gesucht.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.,
Charlottenstraße 41

Nebenverdienst! Jedermann 50 b. 60 M. monatl. Anfragen m. 10 Pfg.-Marke f. Porto an **J. Will, St. Ludwig i. Elsaß.** 7865

Bravst, junges

Mädchen

in bürgerl. Haushaltung gesucht. **Frau Busse,** Charlottenstr. 79.

Für Wiederverkäufer und Hausierer

empfehle mein reich assortiertes Lager

Gb. Wenzer Sohn, Nettingerstr. 4.

Möbliertes Zimmer

mit Frühstück an einen anständigen jungen Mann sofort billig zu vermieten.

Karlstraße 124, 3 Etage, nahe dem Hauptbahnhof.

Einfach möbl. Zimmer

zu vermieten.

Ackerstraße 5, 2 Etg.

Gummischläuche
jeder Art!
Paul Schmidt,
Spezial-Gummiwarenfabrik,
Flingerstr. 26. 7100

Zahle
Höchstpreise für
Juwelen, altes Gold u. Silber.
W. Ueberle,
Bolkerstr.
10.
4868

Große Auswahl! Billige Preise!

Ernst Leonhardt,
Klosterstrasse 65

Fourage- und Futter-Artikel.

Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futter-Artikel stets zum billigsten Preis zu haben und werden franco Haus gebracht. 5272

Jos. Kreuter,
Düsseldorferstr. 15. Fernsprecher 68

Zwei Heckkörbe
und einige 7847
junge Kanarienvögel,
1898x, abzug. Grabenbergstr. 1.

Rad-Fahrschule
vis-à-vis dem Zoologischen Garten.

Das geehrte Publikum von Düsseldorf und Umgegend mache ich auf meine der Neuzeit entsprechende einzige und größte

Rad-Fahrschule

am Platze, im geschlossenen Saale der Löwenburg, höflichst aufmerksam.

Dieselbe ist 600 qm groß, bei jeder Witterung fahrbar und ist jeden Tag von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet und garantiere einem jeden ein schnelles Erlernen des Radfahrens. Auf Wunsch Lehrapparate. Lasse sich jeder einen Versuch machen, **gratis,** ohne Aufforderung.

Hochachtungsvoll
Jacob Kremer.

NB. Gleichzeitig mache ich auf mein großes und reichhaltiges Lager an **erstklassiger Fahrräder** aufmerksam. Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen, auch gebe ich Räder leihweise ab. 7829

Reparaturen äußerst billig.

Für Kommunikanten.

Herren-Remontoir, echt Silber, mit Reichsstempel	9 M	Herrenringe, echt Gold	9 M 3.— an
Damen-Remontoir echt Gold	11 „	Damenringe	1.30 „
Herren-Remont. echt Gold	28 „	Brochen	1.50 „
Damen- „ „ „	18 „	Ohrringe	1.20 „
Metall Herren-Remontoir	5 „	Herrenketten	24.— „
„ Damen- „	9 „	Damenketten	11.— „
Uhr für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie. 7857		Damenringe	10.— „
		Diamant Ohrringe	10.— „
		Diamant-Brochen	28.— „

Düsseldorf, Max Bark, Flingerstraße 8.

Medicinal-Cognac

Marke: Exposition per Fl. M. 3.—, ½ Fl. M. 1.60,
fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städt. Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes zu Düsseldorf, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Reconvalescenten wie auch für Gesunde 9220

S. Roesch, Weingroßhandlung,
Klosterstraße 22. Fernsprecher 830.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette Kapsel und Kork meine volle Firma, außerdem ist jeder Flasche der vielbegehrliche Analysenbefund beigefügt.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:

Hilgers Gatterdam, Wehrhahn 15. Anton Hilgers, Schadowstr. 88 (Telephon Nr. 1021), Carl Hoffmann, Thurmstr. 5 (Telephon 642), Aug. Mersche, Sternstraße 20. Jean Gülden, Parkstraße 47, C. Nebe, Oststraße 147 (Fernsprecher 1276). Gebr. Brück, Platingerstraße 48, Gustav Dünnweg, Oststraße 109. Gebr. Hunzgburth, Roter Drogerie, Dorotheenstr. und Frankfurterstr.-Ecke, Joseph Kamp, Marktstraße 2, H. Klüten, Rosenstraße 36, Jos. Schmitz jet. Witwe & Sohn, Brettestr. 17, G. Wirminghaus, Linden- und Wendelstadtstr.-Ecke, Filiale: Gerresheim, Kölner- und Schulstr.-Ecke, E. Benninghoven in Gerresheim, Heinrich Hunzgburth, Löwen-Drogerie, in Benrath, Rob. Geigts in Eckrath, J. Reusen in Merkstein, Joh. Schaufhausen in Kaiserswerth, Herm. Kornwebel in Hahn.

Sarg-Magazin
von 5960
Jean Schickling, Thalstraße 50.

Gute, gebr. Möbel

zu kaufen gesucht.

Düsseldorfer Mieter-Verein.

In der am Montag 24. April, abends punkt 8½ Uhr, im Saale der Bürgergesellschaft (Katholisches Gesellenhaus), Bolkerstraße 37 stattfindenden

General-Versammlung

laden wir unsere Mitglieder hierdurch ergebenst ein.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablegung und Wahl von drei Kassenprüfern.
2. Stellungnahme zur Gründung eines Verbandes der Mietervereine.
3. Moeck'sche Wohnungsfirma.
4. Stand der Verhandlungen betr. den Mietervertrag.
5. Verschiedenes.

Die Mitgliedskarten sind als Legitimation mitzubringen. 8 Tage zum Einsammeln liegen am Eingang auf. 7894

Der Vorstand.

Panorama,
91 Bismarckstraße 91.
Rom I.
Papst Leo XIII.
Hochachtungsvoll
7881 **Gebrüder Kitz.**

Restaurant
Heinr. Reusch.
Täglich
frische Backfische und Maifisch in Gelee. 7864
Bolkerstr. 37.

7896 **Verzogen**
von **Adlerstrasse** nach
Capellstr. Nr. 1.
Hub. Meisen,
Organist und Musiklehrer für Klavier, Orgel, Harmonium und Theorie.

Gold und Silber
kauft
und nimmt zum vollen Werth in Zahlung 7566
Emil Kosel,
6 avenue u. Goldschmied,
1 Thalstraße 1,
verlängerte Königsallee.

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6840

Patente
besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur,
Düsseldorf, Schadowstr. 88.
Centrale Berlin, Luisenstr. 24.

CAPITALIEN
auf gut gelegene Häuser in Düsseldorf und Köln
zum billigsten Zinsfuss unter günst. Bedingungen zu beziehen durch
L. Sussmann,
Düsseldorf - Klosterstr. 40.

Tafelherde

der Schalker Herdfabrik sind die besten der Branche. Ausführung, Bequemlichkeit und Haltbarkeit unübertroffen und sind dieselben unter nachgewiesener Garantie 7773

von 15 Mark an

zu kaufen bei

F. W. Laur,
Ost- und Bahnstr.-Ecke.

Strenge rechte u. billigste Bedienung! Zu meinem 150000 Stück Ausverkauf empfehle ich:

Gänsefedern,

Gänsebaumen, Schwanenfedern, Schwanenbaumen u. alle anderen Sorten Bettfedern. Reinste und sehr Reinigungsanst. Posten Bettdecken p. Stück 1,25, 1,60, 2,00, 1 M. 1,40. Prima Halbdaunen 1,80, 1,50. Polarbettdecken Stück 2,50, 3,50. Silberweiße Gänse-u. Schwanenbettdecken 3,50, 4, 5, 6, 7, 8, 10. Schlesische Bettdecken 3,50, 3,8. Polardaunen 5, 4, 3 M. Schlesische Daunen 6,50, 7, 8, 10. Zurückgenommen werden Federn.

Pecher & Co.
in Hartford Nr. 30 in Berlin.

Preise u. amtlich Preisliste, auch über Bettfedern, umsonst und portofrei. Engl. Preislisten einzeln.